

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Redaktion und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 2,50 Mk., einschließlich Abtrag. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Abgabezeitung für die Landwirtschaft. Abgabezeitung für die Landwirtschaft. Abgabezeitung für die Landwirtschaft.

Verlagspreis: die 8-spaltige Raumzelle 20 Pf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 2-spaltige Raumzelle im textlichen Teile 1 Mk. Nachdruckgebühr 20 Reichspfennige. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Abgabezeitung für die Landwirtschaft. Abgabezeitung für die Landwirtschaft. Abgabezeitung für die Landwirtschaft.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 285 — 90. Jahrgang

Telegr.-Abz.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postbez.: Dresden 2640

Dienstag, den 8. Dezember 1931

Politische Irrwege.

Seit 1929 hat die Weltwirtschaft eine so tiefgreifende und verhängnisvolle Veränderung erfahren, daß ein wirkliches Festhalten an den Bestimmungen des Young-Planes eine Verfälschung seines Geistes bedeuten würde; dem Urteil des jetzt in Basel zusammengesetzten Young-Komitees ist in seinen wesentlichen Punkten schon durch die klare Empfehlung des Baseler Bankierkomitees vorweggegriffen worden. Wenn man diese Worte des englischen Weltblattes, der „Times“ liest, so darf man als Deutscher mit Genugtuung feststellen, daß hier die Unmöglichkeit des Young-Planes auch als Meinung eines Staates zum Ausdruck kommt, der doch selbst an der Schaffung jenes Planes überaus aktiv tätig gewesen ist. Und wenn jetzt das Young-Plan-Komitee in Basel zusammengesetzt ist, so dürfen wir Deutsche mit nicht geringerer Genugtuung auch die zweite Feststellung machen, daß — abgesehen freilich von Frankreich — alle maßgeblichen Regierungen der Welt jene Unmöglichkeit einer buchstäblichen Durchführung des Young-Planes eingesehen haben. Die „Times“ sind ein konservatives Blatt und die englischen Konservativen haben auf eine enge politische Zusammenarbeit mit Frankreich gerade in Reparationsfragen größtes Gewicht gelegt; oft genug zum schweren Schaden für Deutschland.

Trotzdem hat man auch in London erkannt, daß es auf den Pfaden der französischen Reparationspolitik einfach nicht mehr weitergeht. Allerdings fragt es sich, wie weit die Macht und die Kraft reicht, diese Erkenntnis in die Tat umzusetzen. Das ist das große Fragezeichen, das hinter die Arbeit des Baseler Ausschusses gesetzt werden muß, obwohl ja jenes Bankierkomitee im August zu der Erkenntnis kam, daß Deutschlands Finanz- und Wirtschaftslage jede Erbsitzzahlung unmöglich mache und dieses Komitee auch den Engländer Layton zu seinen prominentesten Mitgliedern zählen konnte, der auch jetzt wieder als englischer Vertreter nach Basel gegangen ist.

Im deutschen Memorandum, das die Einberufung des Baseler Ausschusses beantragte, ist allerdings gesagt worden, daß durch die dortigen Arbeiten der Weg zu gemeinsamen Maßnahmen gefunden werden sollte. Dabei muß daran erinnert werden, daß es erst länger und schwieriger Unterhandlungen mit der französischen Regierung bedurfte, um deren Zustimmung zu dieser Formulierung des deutschen Antrages zu erhalten. Denn den Buchstaben des Young-Planes gemäß sollten die Sachverständigen der beiden im Ausschuss beteiligten Länder ja nur mit der Prüfung der deutschen Wirtschaftslage und Finanzlage insofern beschäftigt sein, als dieser die Aufbringungs- und Transfermöglichkeiten der Young-Plan-Verpflichtungen Deutschlands berühren. Und das Ergebnis dieser Arbeit wird dann den Gläubigerregierungen sozusagen als „Material“ zugeteilt werden, zu dem eine Stellungnahme voranschreitlich in einer allgemeinen Reparationskonferenz erfolgen dürfte. Abgesehen ist der Ausschuss — und das ist für Deutschland ganz besonders von Wert — durch den Young-Plan ermächtigt, weitere vier Sachverständige für Spezialfragen hinzuzuwählen. Auch das frühere Bankierkomitee, dessen Zusammenberufung ein der wenigen Ergebnisse der Sommerkonferenz in London war, hatte einen holländischen, schweizerischen und schwedischen Vertreter als besonders eifrige Mitarbeiter und deren Arbeit kam in dem Schlussbericht in einem für Deutschland wertvollen Sinne zum Ausdruck. Daß dieser „Layton-Bericht“ ein überaus pessimistisches Gutachten über Deutschlands Zahlungsfähigkeit abgab, ist ja bekannt; infolgedessen haben französische Bestrebungen eingeleitet, dieses Gutachten nun nicht einfach zur Grundlage und zum Ausgangspunkt auch der jetzigen Ausschussarbeiten zu machen, sondern wieder einmal vor vorn anzulangen.

Auf alle Fälle ist aber gar nicht daran zu zweifeln, daß der enge Rahmen, den der Young-Plan für die Arbeiten dieses Sonderausschusses vorsieht, nicht bloß praktisch, sondern auch formal bereits beseitigt ist. Auch das kann man als einen Erfolg für Deutschland verbuchen. Erheblich ist für uns die Lage äußerst ernst. Ein abtätliches oder nur fahrlässiges Hinanzögern der abschließenden Ergebnisse des Ausschusses und der daran folgenden Zusammenberufung der entscheidenden Reparationskonferenz würde diese in einen unmittelbaren Zusammenhang bringen mit den großen weltpolitischen Auseinandersetzungen, über denen die Überschrift „Abrüstung“ steht. Wenn aber heute fast die ganze Welt die Unmöglichkeit des Young-Planes erkannt hat und sie auch offen zugibt, so liegen die Ursachen für diese Unmöglichkeit auch darin, daß — wie die Mitglieder der Young-Plan-Konferenz in Paris selbst erklärten — nicht rein wirtschaftlich-ökonomische, sondern auch politische Erwägungen bei der Regelung der deutschen Zahlungsverpflichtungen mitsprechen. Geschicht das auch jetzt wieder in Basel, erfolgt also nicht eine ganz unpolitische Feststellung, wie der Layton-Bericht sie getroffen hat, dann wird man auch jetzt wieder genau so daneben greifen, wie das in Paris geschehen ist. Allerdings sind seitdem zwei Jahre vergangen, zwei Jahre einer Weltkrise, die ein furchtbares Urteil über die von der Politik vorgeschriebenen Irrwege gefällt hat.

Der Tributauschuss tagt.

Vor schweren und ernsten Kämpfen.

Die Eröffnung der Baseler Konferenz. Der beratende Sonderausschuss der V.B., der die deutsche Zahlungsfähigkeit untersuchen soll, trat in Basel zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Am Tage der V.B. und in den sich um die Vant gruppierten Hotels am Zentralbahnhof in Basel, wo die Abordnungen mit ihren Sachverständigen und Mitarbeitern abgestiegen sind, herrschte schon in den Vortagen eifriges Kommen und Gehen. Es wurden die letzten organisatorischen Vorbereitungen für ein reibungsloses und sachgemäßes Arbeiten und auch für mühevolles Rückfragen bei den einzelnen Regierungen und Zentralbanken getroffen.

Der große Stab von Mitarbeitern, die die Abordnungen begleiten, deutet darauf hin, daß der Kampf um die Tribute und um klare volkswirtschaftliche Einsichten sehr ernst und schwer sein wird.

Die ersten Schwierigkeiten.

Die erste Sitzung des Tributauschusses begann mit fast zweistündiger Verspätung. Als einer der ersten betrat Dr. Meißner, der Vertreter Deutschlands, den Sitzungssaal.

Die ganze Lage muß als ernst angesehen werden, da nicht nur über die Präzedenzfälle, sondern auch über die Arbeitsmethoden große Schwierigkeiten in Erscheinung getreten sind. Durch eine Erklärung der halbamtlichen Hasasagentur, wonach der Arbeitsrahmen des Sonderausschusses sich nur auf die Erörterung der Aufhebung des geschützten Teiles der deutschen Zahlungen beziehen dürfte, ist die Lage stark verwickelt worden.

„Die deutsche Deutschrift“, so heißt es in der französischen Erklärung weiter, „die die Einberufung des Sonderausschusses verlangte, zeigte aber, daß der Ausschuss sich nicht nur mit diesem geschützten Teil, sondern mit dem ganzen Young-Plan befassen sollte. Andererseits verbinde die deutsche Regierung damit auch die Frage der privaten Schulden. Der Verteidiger der französischen Interessen werde zweifellos von Anfang an eine Koalition gegen sich haben.“

Es wird jedoch angenommen, daß sowohl die Amerikaner, wie die Neutralen eine ausgleichende Vermittlung vornehmen werden.

Der italienische Präsident.

Zu Beginn der Verhandlungen entstand ein Streit um den Vorschlag Frankreich wünschte den Belgier Franqui, während ein Teil der Mitglieder des Sonderausschusses dem Amerikaner Stewart den Vorschlag geben wollte.

Gewählt wurde schließlich das italienische Mitglied des Ausschusses, Professor Beneduce.

Professor Beneduce hat schon an den Verhandlungen des sogenannten Wiggan-Ausschusses, der im August in Basel über die Kreditlage Deutschlands beraten und eine unter dem Namen Layton-Bericht bekannt-



Professor Beneduce.

Heute Kanzlererklärung zur Notverordnung.

Morgen Veröffentlichung.

Das Reichskabinett beschäftigte sich unter dem Vorsitz des Reichskanzlers mit der zweiten Lesung der neuen Notverordnung. Die endgültige Entscheidung über Preise und Löhne, die bis jetzt noch immer zurückgestellt worden ist, soll jetzt fallen. Nachdem dann die letzten redaktionellen Arbeiten vorgenommen sind, wird der Reichskanzler dem Reichspräsidenten das Verordnungswort zur Unterzeichnung vorlegen. Das dürfte am Dienstag geschehen, und der Kanzler beabsichtigt dann, wahrscheinlich am Mittwoch die Notverordnung zu veröffentlichen. Die Bekanntgabe wird begleitet sein von einer Kundgebung der Reichsregierung, in der die Gründe

gewordene Untersuchung über diese Frage verfaßt hat, teilgenommen.

Ferner hat der Sonderausschuss die Hinzuziehung der vier besonderen Mitglieder vorgenommen. Es wurden ernannt: Direktor Dr. Bindschedler von der Schweizerischen Kreditanstalt, der frühere holländische Minister Colna und der schwedische Finanzsachverständige Rydbeck sowie der frühere südafrikanische Finanzminister Gjuritsch. Da sich Rydbeck augenblicklich in Berlin aufhält und Gjuritsch noch in Paris anwesend ist, so wird die Ankunft der beiden abgewartet, ehe der Wiederzusammentritt des Sonderausschusses erfolgt, der für Dienstag vormittag vorgesehen ist.

Schließlich beschäftigte sich der Sonderausschuss noch mit verschiedenen organisatorischen und Verwaltungsfragen. Der Nachmittag diente den Mitgliedern dazu, daß umfangreiche, von der deutschen Abordnung in drei Sprachen abgefaßte Sondermaterial, das über die verschiedenen zu berührenden Punkte genauestens Aufschluß gibt, zu sichten.

Deutschland drängt auf beschleunigte Beratung.

Basel, 7. Dezember. Der Sonderausschuss der V.B. wird aller Wahrscheinlichkeit nach bereits am Dienstag vormittag seine Arbeiten fortsetzen, um die geschäftlichen Fragen endgültig zu regeln. Dr. Meißner hofft, voraussichtlich am Mittwoch zu dem eigentlichen Kernproblem, der Prüfung der deutschen Gesamtanlage, überzugehen, die er mit einem Bericht einleiten wird. Deutschland hat dazu den Vertretern bereits umfangreiches Material in drei Sprachen zugestellt. Der deutsche Vertreter ist bereit, den Mitgliedern des Ausschusses in eingehender Weise Aufschluß über alle Fragen zu geben und diese, wenn gewünscht, noch durch Hinzuziehung des einen oder anderen besonderen Sachverständigen ergänzen zu lassen. Deutschland bringt aber auf beschleunigte Beratungen, denn ein weiteres Hinanzögern der Regelung der Reparationsfrage gefährdet nicht nur die laufenden Kredite Deutschlands, sondern untergräbt seine ganze Kreditwirtschaft.

Das deutsch-belgische Markabkommen und die Tributfrage.

London, 7. Dezember. Die Verhandlungen des englischen Außenministers mit dem belgischen Außenminister trüpfen soweit die Tribute in Frage kommen, an das Ergebnis der Londoner Sieben-Mächte-Konferenz an, auf der Belgien seine besondere Stellung und seine besonderen Wünsche namentlich auch hinsichtlich des Markabkommens zum Ausdruck gebracht hatte. Zwischen der englischen und der belgischen Politik scheint Übereinstimmung darin zu bestehen, daß die Tributfrage kein geeigneter Grund für die Ergreifung von Sanktionen für den Fall ist, daß Deutschland nicht zahlen kann. Die Unterredung Homans mit dem englischen Außenminister erstreckte sich fast ausschließlich auf politische Probleme und berührte unter anderem auch die Abrüstung und die handelsrechtliche Frage. Angeblich hat Belgien bereits den französischen Vorschlag hinsichtlich eines französisch-belgischen Zollvereins abgelehnt, worüber der belgische Außenminister weitere Aufklärung gegeben haben soll.

„Das Traumbild der Reparationen.“

General Smuts gegen Schuldentilgungen und Tribute.

General Smuts richtete in Kapstadt eine Warnung an die Staatsmänner über die Gefahren, die der Welt drohen, wenn eine wirkliche Lösung der Reparationsfrage noch weiter hinausgeschoben wird. Er bezweifelt, ob Deutschland noch weiter Reparationszahlungen leisten könnte. Wenn Deutschland aber nicht mehr an England zahle, so könne auch England seine Schuldverpflichtungen an Amerika nicht erfüllen. Es habe keinen Zweck, sich noch weiter von dem Traumbild der Reparationen umgeben zu lassen, das die internationalen Beziehungen vergifte.

dargelegt werden, von der sich das Kabinett bei den einzelnen Maßnahmen hat leiten lassen. Auch im Hinblick auf die Tagung des Tributauschusses in Basel dürfte diese Kundgebung sehr wichtig sein, weil aus ihr hervorgehen muß, daß Deutschland jetzt seine letzten Reserven eingeleert hat, ohne daß es wissen kann, ob diese Opfer in Stande sein werden, auch nur seine inneren Räte zu mildern.

Von dem ursprünglich in Aussicht genommenen Empfang der Parteiführer hat der Reichskanzler Brüning wieder Abstand genommen. Er will offenbar die Argumente, die er den Parteiführern vorgetragen hätte, in der großen Rundfunkrede mit bewerten, die er am Dienstag abend wird. Diese Rede, die über alle deutschen Sender verbreitet werden wird, wird voraussichtlich abends gegen 9 Uhr stattfinden.

Das gefährdete Tarifrecht.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund gegen die Lohnsenkungspläne.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat an Reichsfinanzminister Brüning ein Schreiben gerichtet, in dem in letzter Stunde gegen die Absicht protestiert wird, die Tariflöhne zu einem bestimmten Zeitpunkt ohne Rücksicht auf die Geltungsdauer der Verträge und unter Ausschaltung des ordentlichen Schlichtungsverfahrens durch gesetzlichen Zwang auf den Stand vom 10. Januar 1927 herabzusetzen.

„Wir warnen die Reichsregierung,“ so heißt es in dem Schreiben, „den Weg der Lohnsenkung noch weiter zu gehen und wir protestieren insbesondere gegen den geplanten Eingriff in das Tarifrecht. Die voraussehbaren Folgen, die sich hieraus ergeben müßten, wird auch die Regierung nicht tragen können; wir erklären schon heute, daß wir jegliche Verantwortung ablehnen.“

Staatspartei an Brüning.

Wegen der Hüller-Erklärung an die Auslandspresse.

Die staatsparteiliche Reichstagsfraktionsgemeinschaft hat ihren Vorsitzenden beauftragt, an den Reichsfinanzminister Brüning ein Schreiben zu richten, in dem sie sich mit den innenpolitischen Vorgängen in der letzten Zeit und den Kundgebungen Hüllers, insbesondere gegenüber dem Ausland und der ausländischen Presse beschäftigt. In dem Schreiben heißt es: „Die Fraktion war geschlossen der Meinung, daß das passive Verhalten der Reichsregierung zu dem heraufbeschwerten, die Staatsautorität und die nationalen Interessen der deutschen Volkstümlichkeit gefährdenden Auftreten des Nationalsozialismus nicht mehr verstanden wird und nicht länger tragbar ist.“

Ausführungsbestimmungen

zur neuen DfHilfe.

Die Ausführungsverordnung vom 17. November enthält außer formellen Ergänzungen auch eine Reihe wichtiger materieller Ergänzungen der Notverordnung. U. a. wird grundsätzlich festgelegt, daß die Vorschriften der Sicherungsverordnung nur in den Fällen anzuwenden sind, in denen die Durchführung des Sicherungsverfahrens erforderlich ist, um zur Sicherstellung der allgemeinen Volksernährung die Vorbereitung und Einbringung der nächsten Ernte zu ermöglichen. Dabei ist Vorsorge zu treffen, daß im Verhältnis des Betriebsinhabers zu den Gläubigern ein beide Teile gerecht werdender Ausgleich gefunden wird.

Für den Antrag auf Eröffnung des Sicherungsverfahrens

ist ein amtlicher Vordruck zu verwenden. Die zuständige Verwaltungsbehörde hat den Eingang von Anträgen in den üblichen Amtsblättern bekanntzugeben; ebenso ist Händigern auf Verlangen von den Verwaltungsbehörden Auskunft über ergangene Anträge zu erteilen. Betriebsinhaber haben auf den Antrag von Gläubigern den unteren Verwaltungsbehörden die in den amtlichen Vordrucken erforderlichen Angaben zu machen. Die Fälle, in denen Anträge zulässig sind, werden sodann stummgemäß ergänzt bzw. eingeschränkt.

Die Durchführung eines Entschuldungsverfahrens wird als dem allgemeinen wirtschaftlichen Interesse zuwiderlaufend bezeichnet, wenn die damit verbundenen Eingriffe in die Rechte der Gläubiger infolge bestehender genossenschaftlicher oder ähnlicher Haftungsverpflichtungen oder infolge der Auswirkungen auf Kreditkalkülen zum Zusammenbruch einer größeren Anzahl gesunder Betriebe oder Institute führen würden.

In Fällen, in denen die Stellung des Sicherungsantrages nach der Notverordnung unzulässig ist, darf das Sicherungsverfahren auch von Amts wegen nicht eröffnet werden.

Es ist festgelegt, wer als Treuhänder im Sinne der Sicherungsverordnung bestellt werden kann.

Zu Treuhändern dürfen Personen nicht bestimmt werden, die an der Durchführung des Verfahrens ein unmittelbares Interesse haben. Der Erlös der verpfändeten Sachen, die verwertet werden mußten, ist nach den Vorschriften B. G. B. zu hinterlegen.

Die vermögensrechtlichen Ansprüche gegen die Betriebsinhaber, die aus laufenden Verträgen entstehen und sind, sind ebenso zu erfüllen wie Ansprüche aus Verträgen, die nach Eröffnung des Sicherungsverfahrens abgeschlossen sind. Verträge über Lieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, die vom Betriebsinhaber abgeschlossen sind, sind ebenso zu erfüllen wie Verträge, die nach Eröffnung des Sicherungsverfahrens mit Zustimmung des Treuhänders abgeschlossen sind.

Der Treuhänder steht unter Aufsicht der Sicherungsstelle, die ihn jederzeit abberufen kann. Er hat dafür zu sorgen, daß die Ausgaben des Betriebes auf das unbedingt notwendige Maß beschränkt werden. Der Betriebsinhaber hat sein gesamtes Vermögen zur Verfügung zu stellen.

Der Treuhänder hat darauf Bedacht zu nehmen, daß die laufenden Zinsen und Tilgungsbeträge der ersten Hypotheken gezahlt werden.

Bezüglich des

Entschuldungsverfahrens

wird bestimmt, daß die Durchführung des Verfahrens zu unterbleiben hat, wenn es aussichtslos ist.

Es soll zunächst eine gütliche Einigung zwischen dem Betriebsinhaber und seinen Gläubigern angestrebt werden, ist diese nicht möglich, so ist ein Entschuldungsplan aufzustellen, in erster Linie ist die Entschuldung des Betriebes durch Stundung eines Teiles der Gläubigerforderungen anzustreben. Reicht diese Maßnahme nicht aus, so können, soweit erforderlich, Zinsrückstände erlassen und Zinsstätze für die Dauer des Verfahrens vermindert werden.

Läßt sich auch hierdurch die Entschuldung nicht erzielen, so können in dem unbedingt erforderlichen Umfang Kapital- und sonstige Hauptforderungen von Gläubigern verabschiedet werden. Bei Verabschiedung von Kapitalforderungen von Gläubigern soll geprüft werden, wie weit die voraussichtliche Entwicklung des Betriebes die Auszahlung von Besserungsscheinen gestattet.

Vor der Bestätigung des Entschuldungsplanes sind alle Gläubiger, in deren Rechte durch den Entschuldungsplan eingegriffen wird, zu hören.

In dem Entschuldungsplan können jetzt Ansprüche, die einer Genossenschaft gegen den Betriebsinhaber aus

dessen Darlehens- oder Rückzahlungsverpflichtung als Genossen zuzurechnen, nicht herabgesetzt werden. Das gleiche gilt für Ansprüche von landwirtschaftlichen (ritterchaftlichen) Kreditinstituten.

Die Beamtenrechte bei der Reichsbahn.

Reform des Reichsbahngesetzes wird gefordert.

Im Reichstagsausschuß für Beamtenangelegenheiten wurde unter dem Vorsitz des Abg. Torgler (Komm.) eine prinzipielle Angelegenheit beraten. Es handelt sich um die Berücksichtigung der Petitionen der Eisenbahner, die vom Reichstag der Reichsregierung zur weiteren Veranlassung zugeleitet werden.

Reichsverkehrsminister Treppner erklärte hierzu, das Reichsbahnpersonal bestehe in den Einpruchs- und Beschwerdeauschüssen sowie in der Schlichtungsstelle, die in lebenswichtigen Fragen des Personals zu entscheiden haben, einen Ausgleich dafür, daß sein Petitionsrecht nicht mehr dem des Personals einer unmittelbaren Reichsverwaltung gleichbedeutend ist.

Die Reichsbahngesellschaft hat wiederholt erklärt, daß ihr im Hinblick auf diese Rechtslage ein Entgegenkommen gegenüber den weitergehenden Wünschen des Reichstags nicht möglich sei, da es mit der Verantwortung, die dem Generaldirektor gegenüber dem Verwaltungsrat der Gesellschaft obliegt, nicht vereinbar wäre und einen Verstoß gegen das Reichsbahngesetz bedeuten würde.

Auf Einwendungen verschiedener Redner meinte der Reichsverkehrsminister, er zweifle nicht, daß in Fällen, die dem Reichstagsausschuß zu ernstlicher Beanstandung Anlaß gäben, die Hauptverwaltung auf gütliche Einwirkung des Reichsverkehrsministers hin genau so Abhilfe schaffen würde, als wenn die Beschwerde auf dem inneren Dienstwege an die Hauptverwaltung gelangt sei.

Der Beamtenausschuß nahm einstimmig einen Antrag der Staatspartei an, durch den die Reichsregierung ersucht wird, eine Änderung des Reichsbahngesetzes nach der Richtung hin ins Auge zu fassen, daß in Personalfachen eine Auskunftspflicht der Reichsbahngesellschaft gegenüber der Reichsregierung festgelegt wird, und daß die Reichsregierung eine Einflußmöglichkeit gegenüber der Reichsbahngesellschaft in der Behandlung von Personalangelegenheiten erhält.

Was wird in Hessen?

Die Forderungen der Nationalsozialisten.

In Hessen kommt es nun zur Entscheidung über die Regierungsbildung. Der Landtag, der am 8. Dezember zusammentritt, muß zunächst das Landtagspräsidium wählen und dann folgt die Wahl des Staatspräsidenten, der die anderen Minister zu ernennen hat. Vor Zusammentritt des Parlaments wollen die hessischen Nationalsozialisten dem Zentrum in Form eines Briefes ihre Forderungen überreichen. Darin sind in zwölf Punkten die Bedingungen enthalten, die die Nationalsozialisten bei einer Regierungskoalition mit den anderen Parteien stellen.

Vernehmung von Dr. West und Schäfer durch den Reichsanwalt.

Reichsanwalt Jöller aus Leipzig führte die Vernehmung von Dr. West zu Ende. Über das Ergebnis der Vernehmung war von amtlicher Seite bisher nichts zu erfahren. Es steht lediglich fest, daß Dr. West die Frage, ob er mit seinem Dokument beabsichtigt hatte, die gegenwärtige Republik zu stürzen, mit Nein beantwortete.

Auch Schäfer-Offenbach ist vom Oberreichsanwalt eingehend vernommen worden.

Frankreichs Verluste durch den Pfundsturz.

2 1/2 Milliarden Franc hat die Bank von Frankreich verloren.

Die bereits in der letzten Woche aufgetauchten Gerüchte von großen Verlusten der Bank von Frankreich durch den Pfundsturz werden nunmehr bestätigt. Die Verluste belaufen sich bisher auf etwa 2 1/2 Milliarden Franc. Zwischen der französischen Regierung und der Bank von Frankreich ist ein Abkommen über den Ertrag des Schadens getroffen worden, den die Bank durch die Pfundverluste erlitten hat. Der Staat hat der Bank Schatzbonds in der Höhe ihrer Verluste zur Verfügung gestellt, die gegen handelsfähige Bonds der Amortisationskasse eingetauscht und ratenweise zugleich mit den Schatzbonds amortisiert werden sollen, die die Bank von Frankreich als Entschädigung für die an Ausland bewilligte Kriegsanleihe erhalten hat.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 8. Dezember 1931.

Rechtblatt für den 9. Dezember

Sonnenaufgang	7 ²⁰	Mondaufgang	8 ²⁰
Sonnenuntergang	15 ²⁰	Monduntergang	15 ²⁰

1717: Der Altersforscher Johann Winkelmann geb.

Frostbeulen.

Die kalten und besonders die nachkalten Tage werden vielen Menschen gefährlich, die an Frostbeulen leiden. Man versteht darunter jene Form der Hauterkrankung, die sich zunächst durch Rötung und Schwellung kundgibt und in geheizten Räumen oder abends im Bett heftiges Brennen und Jucken hervorruft. Darüber hinaus kommt es nicht selten zu einer Blasenbildung resp. zum sogenannten „Aufbrechen“ des Frostes. Abgesehen von der beim „aufgebrochenen Frost“ bestehenden allgemeinen Infektionsgefahr kann auch durch Kratzen an den eigentlichen Frostbeulen unter Umständen schwerer gesundheitlicher Schaden entstehen.

Den Sitz der Frostbeulen, die vielen Menschen recht lästig werden können, bilden besonders die von unserer Kleidung nicht bedeckten Körperteile wie Nase und Ohren, aber auch Hände und Füße sowie alle jene Stellen, an denen der Blutkreislauf durch künstliche Einschränkung (Strumpfbänder, zu enge Schuhe oder Handschuhe) unterbrochen ist. Ganz besonders neigen blutarme, schwächliche, strohblasse, herzkrante oder überhaupt solche Menschen zu Frostbeulen, deren Blutkreislauf aus irgendwelchen Gründen eine Störung erfahren hat. Eine besondere Eigenart des Leidens ist es, daß es bei denjenigen Personen, die einmal darunter gelitten haben, meist alljährlich wiederzukehren pflegt.

Aus der Art der Entstehung von Frostbeulen ergeben

sich ohne weiteres schon eine Anzahl Möglichkeiten ihrer Verhütung. Man trage keine zu engen Schuhe oder Handschuhe, vermeide rund um das Bein herumlaufende, den Blutstrom abschnürende Strümpfe oder Armbänder. Die nasse Kälte die Entstehung von Frostbeulen begünstigt, vermeide man längeres Stehen oder Sitzen im Freien und sorge möglichst für ausreichende Bewegung. Nach dem Waschen zu Hause trockene man sorgfältig sich die Hände ab und ziehe beim Hinausgehen ins Freie bequeme wollene Handschuhe an.

An sonstigen Mitteln gegen den Frost ist kein Mangel. Das Beste und wesentlichste ist die Sorge für Abhärtung der Haut und Förderung der Blutzirkulation, wie dies am besten schon im Sommer durch Turnen, Sport, Massage usw. geschehen sollte. Von Hausmitteln sei besonders auf den Wert von warmen und kalten Wechselbädern hingewiesen, die man mit Vorteil am Abend kurz vor dem Schlafengehen nimmt. Neben den üblichen Frostsalben stehen dem Arzt heutzutage noch eine Reihe anderer wertvoller Heilmethoden zur Verfügung.

Kaufe zeitig zu Weihnacht ein! Diesen Rat geben wir unseren Lesern. Die Auswahl in allen möglichen Dingen ist jetzt größer als später. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst, wer zuletzt kommt, hat das Nachsehen und muß nehmen, was übrig bleibt. Außerdem kann man seine Geschäfte bequem erledigen, ohne warten zu müssen und ist schon fertig, wenn andere zu kaufen und zu begeben anfangen. Auch schon man die Geschäftsangelegenheiten, die sich dem einzelnen Kunden mehr widmen können als knapp vor dem Feste. Der Anzeigenteil des Wilsdruffer Tageblattes bietet eine reiche und schöne Auswahl hinsichtlich der Beforgung von Weihnachtseinkäufen. Will man gut bedient sein, so besuche man sich auf unser Blatt mit den darin angeführten Preisen und Vorteilen.

Gegen die sonntäglichen Stromsperrungen — für eine Ermäßigung des Elektrizitätstarifes. Die bürgerlichen Stadtverordneten einschließlich der Beamten haben nunmehr die fortgesetzten Klagen unserer Einwohnerschaft und besonders der Kundstörer zum Anlaß genommen und folgendes Schreiben an den Stadtrat gerichtet: „Wir bitten, energische Schritte bei dem Kraftwerk Freital W. dahin einzuleiten, daß nun endlich die zur Bewohnbarkeit werdenden Stromsperrungen Sonntags vermieden werden. Wohl bei keinem anderen Werke kommen derartige dauernde Sperrungen vor. Am 15. und 22. November 1931 war die Leitung von etwa 9 bis 4 Uhr abgehaltestet, ebenso am 29. November 1931. An diesem Tage hatte das Werk es nicht einmal für nötig gehalten, die Abnehmer des Stromes davon in Kenntnis zu setzen. Das sind unhaltbare Zustände, wie sie wohl kaum wieder zu finden sind. Beim Elektrizitätsverband Gröba kommen derartige Abschaltungen unseres Wissens nicht vor. Gleichzeitig bitten wir ganz entschieden auf eine Ermäßigung des Tarifs hinzuwirken und verweisen auf die Bestrebungen im Reich und im Städtetag.“ — Wir können uns diesem Verlangen der bürgerlichen Stadtverordneten nur anschließen und hoffen, daß es der Stadtrat auch zu dem seinigen macht und die Kraftwerke Freital ihm bald Rechnung tragen.

Musikalische Darbietungen am Weihnachtsbaum auf dem Marktplatz. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß unser Musikdirektor Philipp auch dieses Jahr gern wieder die Ausführung musikalischer Darbietungen durch seine Schüler am Weihnachtsbaum für alle zugiebt. Wie vergangenen Sonntag, so wird die Kapelle auch am dritten und vierten Abend nachmittags 3 Uhr spielen, außerdem auch jeden Mittwoch und Sonnabend nachmittags 6 Uhr.

Das 15. Städtische Sinfonie-Konzert, das morgen abend 8 Uhr im „Adler“ stattfindet, wird von vierzig Mann der Städtischen Orchesterschule ausgeführt. Städt. Musikdirektor Philipp hat auch diesmal wieder ein Programm zusammengestellt, das den Besuchern besondere musikalische Genüsse verheißt. Da ist die Ouvertüre zur Oper „Das Nachtlager von Granada“, die große Fantasie aus der Oper „Rigoletto“, das Adagio aus dem Kaiser-Quartett, das Konzertino für Klarinette-Solo von Weber und das Capriccio Italien von Tschailowski. Im Mittelpunkt aber steht die Sinfonie in F-moll von A. Kalliwoda, die der Komponist dem Konservatoriumsdirektor F. D. Weber in Prag gewidmet hat. Es bedarf keiner weiteren Empfehlung, zumal der Eintrittspreis nur 50 Pf. beträgt. Da sollte man eigentlich keinen leeren Stuhl mehr sehen!

Flugzeugnotlandung in Eimbach.

Gestern nachmittags gegen 2 Uhr wurde über Eimbach ein Doppeldecker gestürzt, der immer tiefere Kreise zog und zu landen beabsichtigte. Verschiedentlich legte auch der Motor aus. Unweit der Rossener Landstraße, wo der Weg nach Schmiedewalde abweicht, ging die Maschine dann nieder. Neben einem schmalen Wiesenstreifen geriet sie auf ein Saatfeld, wo sie sich überschlug. Der Pilot konnte seiner Maschine entsteigen, ohne Schaden genommen zu haben.

Das Gerücht, daß das Flugzeug abgestürzt sei — man sprach gar schon von drei Toten — befähigte sich glücklicherweise nicht, vielmehr hat sich der Vorgang wie folgt zugetragen: Das Flugzeug D 153, ein zweiflügeliger Albatros-Doppeldecker der Deutschen Verkehrsfliegerschule in Braunschweig, befand sich auf einem Übungsflug von Braunschweig nach Kollbus. Ueber Leipzig wollte der etwa 25jährige Pilot den Heimweg antreten. Sein Kompaß spielte ihm aber einen Streich, wodurch der Pilot die Orientierung verlor. Zudem war um diese Zeit die Sicht sehr gering, denn über dem Boden lag stellenweise ein leichter Nebel. Der Pilot suchte sich in dieser Situation ein Rotgelande und ging mit gedrossem Motor tief herab. Als er eine geeignete Stelle zur Landung gefunden zu haben glaubte und wieder Gas gab, um nach einer Landekurve niederzugehen, verschluckte sich der Motor und sprang nicht rasch genug wieder an. Inzwischen war die Maschine fast ausgeglenkt, so daß sich der Flieger zur sofortigen Landung entschließen mußte. Da das Feld, auf dem die Maschine aufsetzte, sehr weich war, brach das Fahrgerüst ein und wurde so stark gebremst, daß sich die Maschine nach vorn überschlug. Dabei wurden die obere Tragbede fast vollständig, die Motorhaube, der Benzinank, die seitliche Verwindungssteuerung, der Propeller und der Flugzeugschwanz teilweise zerstört. Der Pilot kam glimpflich davon, denn die Maschine kam zwar knapp, aber noch rechtzeitig zum Stehen, so daß der Kopf des Fliegers nicht mit auf dem Erdboden aufschlug. Der Flieger konnte sich auch, noch ehe Menschen an die Unfallstelle eilten, aus seinen Gurten befreien. Ebenso konnte der Flieger verhindern, daß der auslaufende Brennstoff Feuer fing. Bald nach dem Unfall traf die Dresdner Flugpolizei an der Unfallstelle ein und sie veranlaßte auch während der Nachtstunden Abferrungen.

Kramm Adolf Siller nach Meissen? Auf die vielen Anfragen, die bei der Bezirksleitung in Meissen eingingen, ob der oberste Führer Adolf Siller am 13. Dez. zum Wautteffen sächsischer Landwirte und Eisenarbeitertreffen der Sa. nach Meissen kommt, teilt die Bezirksleitung folgendes mit: Adolf Siller wird am Sonntag in Meissen erwartet. Der Führer ist am 12. Dezember zu einer wichtigen Tagung in Mitteldeutschland und es besteht somit die Möglichkeit, daß er am 13. Dezember auf der Rückfahrt über Meissen kommt. In diesem Falle wird Adolf Siller den Vorbeimarsch der SA. gegen 1.30 Uhr mittags in Meissen selbst abnehmen, um dann noch im Hamburger Hof und in der Weipolburg vor den sächsischen Landwirten zu sprechen. Es ist Vorlesung getroffen, falls beide Säle infolge des angelegentlichen Massenbesuches nicht ausreichen, einen dritten großen Saal bereitzustellen.

Erhöhte Zuggeschwindigkeiten bei der Deutschen Reichsbahn. Nachdem man den Gleisoberbau der Hauptstrecken besonders durch den Einbau von 30-Meter-Schienen verstärkt und die Vorbedingungen für die Anwendung größerer Zuggeschwindigkeiten geschaffen hat, hat man die Absicht, die Fahrzeiten der Schnellzüge auf geeigneten Linien im neuen Sommerfahrplan noch weiter zu verkürzen. Zu diesem Zwecke veranlaßt gegenwärtig auf der Strecke Weißensfeld-Erfurt-Wehra Versuchsfahrten mit einer Fahrzeugschwindigkeit bis zu 120 Kilometer pro Stunde.

Vorzüglicher Auszug des Mieters entbindet nicht von der Mietinszahlung. Fast in allen Fällen, wo das Wohnungsamt einem Wohnungswohnenden eine Wohnung zuweist, liegt der Fall so, daß die Kündigung der Wohnung zum Ausgangstermin nicht ausgesprochen wurde bzw. gemäß vertraglicher Bestimmungen nicht ausgesprochen werden konnte, da in den meisten Fällen eine vierzehntägige Kündigung besteht. Die Mieter glauben in solchen Fällen, Miete nur bis zu ihrem Auszugstermin zahlen zu müssen, da ja alsdann der Hausbesitzer durch das Wohnungsamt einen neuen Mieter zugewiesen erhält. Hierbei wird übersehen, daß der neue Mieter dem Hausbesitzer vielfach nicht genehm ist und daß ein vom Wohnungsamt beantragter Zwangsmietvertrag vom Wohnungswohnenden abgelehnt wird. In allen diesen Fällen hat der ausziehende Mieter bis zum Abschluß eines neuen Mietvertrages bzw. bis zum Ablauf der Kündigungsfrist für die Miete aufzukommen. Im diesem Sinne hat auch das Landgericht Hamburg letzthin wieder entschieden, daß vorzeitiger Auszug des Mieters ein Fortbestehen des Anspruches des Vermieters auf Mietinszahlung gibt. Allerdings wird in Fällen dieser Art der Vermieter nach Treu und Glauben gehalten sein, unzulässig schnell wieder zu vermieten, damit der Mieter nicht geschädigt wird.

Aus den sächsischen Gesetzbüchern. Das Justizministerialblatt für Sachsen Nr. 13 enthält die Verordnungen über die Abänderung des Strafvollstreckungsplanes und über Strafvollstreckung in Gerichtsgefängnissen.

Kein Warenhandel durch Beamte. Aus Wirtschaftskreisen ist die Besorgnis geäußert worden, daß die allgemeine wirtschaftliche Lage einzelne Beamte veranlassen könnte, durch unzulässigen Warenhandel den schwer bedrängten Kleinhandel zu schädigen. Diese Besorgnis erscheint jedoch nicht begründet. Eine gewerbmäßige Beschäftigung von Beamten in diesem Sinne wäre nur mit Genehmigung der Aufstellungsbehörde zulässig. Im übrigen ist auch der nichtgewerbmäßige Vertrieb von Waren ebenso wie das Sammeln von Vorkäufen und die Verteilung gemeinschaftlich beschaffter Waren in den Ausräumen durch Verordnung des Gesamtministeriums vom 28. August 1928 den Beamten ausdrücklich untersagt. Dieses Verbot wird strengstens überwacht.

Neue Karten des Reichsamtes für Landesaufnahme. Das Reichsamt für Landesaufnahme, Zweigstelle Landesaufnahme Sachsen, hat neubearbeitete bzw. veränderte Messtischblätter 1:25 000 von Dresden, Greiz, Geisel sowie Umgebungskarten von Leipzig und Jwidau-Glauchau als Sonderkarten 1:100 000 herausgegeben.

Kesseldorf. Die Weihnachtsfeier des Frauenvereins am zweiten Advent hat wieder das kommende Fest aufs freundlichste eingeleitet. Der große Saal in der Krone war dicht besetzt, und eine reichhaltige abwechslungsreiche Portraitsfolge hielt die Gemüter in freudiger dankbarer Bewegung. Nach gemeinsamer Gesang von „Wie soll ich dich empfangen“ richtete der Kurator, Parrer Heber, die festliche Besinnung, indem er schon im voraus allen Mitwirkenden in herzlichster Weise dankte und darauf hinwies, daß der Glanz, der auf diesem Abend liege, von dem ausgehe, der zu Weihnachten gegeben worden. Drei allerliebste Jüherovorträge, teilweise mit Gesang, zu denen auch noch eine Zugabe verlangt wurde, boten fünf jugendliche Künstler aus Kesseldorf und Jöllmen. Der Chorverein erstreute und erbaute durch die eintragsvolle, zungenscharfe schöne Motette von Mendelssohn „Laudet dem Herrn alle Welt“ (Psalm 109) sowie durch zwei Chöre im Volkston „O Kälte lieblicher Jesu“, bearbeitet von Winter, und „Ich bitte dich, o Jesulein“, bearbeitet von Nagler. Die Leitung lag in den bewährten Händen des Herrn Kantor Fichtner, die Soli sang mit ausgezeichnetem Wohlklang Fräulein Schmiebecke. Ein schönes Weihnachtslied bot auch Frau Parrer Heber in Verbindung mit einem Kinderchor: „Sei uns gesegnet“ von E. Hirsch. Was die Kinder dann noch aufführten, kann man gar nicht alles nennen. Frau Walther hatte drei Kinderaufführungen eingeübt, Frau Fritzsche zwei. Dazu kamen noch etwa zehn Nummern Gesänge, Deklamationen und eine Pitzelzene, durch die Herr Kantor Fichtner mit seinen Kindern erfreute. Die Kleinen waren oft zu niedlich, und man konnte sich an ihrem Spielen, Singen und Deklamieren nicht lang haben. Aufgefallen ist dabei auch das gute Gedächtnis, die geistliche Begabung und Schulung wie auch der hervortretende Intellekt namentlich einzelner Kinder. Erst gegen 11 Uhr löste der Jungmädchenverein an die Reihe kommen mit keiner geringeren, sondern und zugleich humorvollen Aufführung: „Zwei Wonnabende“ von Elisabeth Otto. Man erfährt daraus, wie Perkschaften und Diensthöfen sein sollen, und wie sie nicht sein sollen; wie man seinem Nächsten begegnen und wie man ihn nicht begegnen, wie man Advent und Weihnachten feiern und wie man es nicht feiern soll; wie oft gerade bei einfachen Leuten das Herz auf dem rechten Fleck schlägt, und sie oft größere Lebensweisheit besitzen als solche, die sich klug dünken. Das war ein guter Ausklang, der noch dadurch verstärkt wurde, daß das Stück selbst sich bei brennendem Adventsstranz mit dem Lied: „Macht hoch die Tür, die Tore macht weit“; in das die Vertonung mit einfließen. Vor Beginn der Aufführung hatte der Kurator noch einmal allen, auch dem Souffleur, Herrn Fichtner, sowie den Vereinstännen, insonderheit der Kassiererin, Frau Schmiebecke, herzlich gedankt und auf die reichen Weihnachtsabende, die ein einziger solcher Advents- und Gottesdienstabend in sich schließt. Wie könnte die sogenannte Gottesdienstbewegung je etwas auch nur im entferntesten Gleichwertiges ihren Anhängern bieten. Eine namenlose Betätigung

wante sie nur für unser Volk im Gefolge haben. Das beste Mittel, sie erfolgreich zu bekämpfen, sei, daß wir uns um so treuer hielten an die Krippe des Christkinde, namentlich auch im Gotteshaus. An Eintrittsgeldern waren 107,15 RM. vereinnahmt worden, eine Verlosung freiwilliger Geschenke hat 99,00 RM. ebracht. Schon am nächsten Morgen kam jemand zum Kurator und bedankte sich. Es wäre zu schön gewesen und hätte allen zu gut gefallen.

Mechan. Fußballwettkampf. Am Sonntag nachmittags 2 Uhr trafen sich auf dem Platz der Dresdner Polizeisportanlage, Königsbrüder Straße, die erste Mannschaft der SV. Grund-Mohren mit der 2. Polizeimannschaft. B. J. L., Dresden. Das Spiel, das beiderseitig fair ausgetragen wurde, endete mit dem verdienten Sieg der Polizei 7:2.

Vereinskalender.

Sportverein — Arbeitgeber-Schutzverband der Industriellen von Wilsdruff u. Umg. 8. Dezember Vortrag. **Freio. Feuerweh.** Dienstag Dienstverammlung Traube. **Hombörscher Verein.** Dienstag Vortrag „Tonhalle“. **Frauenverein Grumbach.** 9. Dez. aber Rest. Eger. **Bezirks-Obstbauverein.** 13. Dezember Versammlung.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landwetterwarte für den 9. Dezember: Teils wolkig, teils aufheiternd, dabei verbreitet neblig oder düstern. In den nördlichen Gebietsteilen und im Gebirge vorübergehend unbedeutende Niederschläge nicht ausgeschlossen. Nachts leichter Frost, tags mit Ausnahme der hohen Mittelgebirgsregion einige wenige Wärmegrade. Schwache bis mäßige südöstliche bis südwestliche, in freien Gebirgsregionen auch zeitweilig aufsteigende Winde aus südlicher bis westlicher Richtung.

Sachen und Nachbarschaft

Freiberg. Gegen ein Haus gefahren. Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich Ede Schloßplatz und Burgstraße. Beim Nehmen der Kurve fuhr ein Motorradfahrer an ein Haus an und zog sich dabei einen schweren Schädelbruch zu. Sein Zustand ist sehr ernst.

Gelsenau. Staatsaufsicht beantragt. Bürgermeister Wödel teilte in der letzten Gemeindevorversammlung mit, daß die trostlose finanzielle Lage der Gemeinde den Gemeinderat veranlaßt habe, Staatsaufsicht zu beantragen.

Chemnitz. Unrentabler Autobusbetrieb. Wie das Betriebsamt der Stadt mitteilt, erfordern die städtischen Autobuslinien alljährlich einen erheblichen Zuschuß. Das Ergebnis der bisher getroffenen Maßnahmen, die die jährliche Verlustsumme von etwa 350 000 Mark in diesem Geschäftsjahr schon wesentlich herabdrücken, war noch nicht als befriedigend anzusehen. Zur weiteren Verlustminderung werden deshalb einschneidende Änderungen (Kilometerverkürzung usw.) vorzunehmen.

Limbach. Rat und Stadtvorordnete. In der Stadtvorordnetensitzung wurde mitgeteilt, daß der Rat gegen die Beschlüsse des Kollegiums, eine Erhebung der Bier- und erhöhten Bürgersteuer nicht vorzunehmen, Einspruch erhoben hat. Es gleichen hat der Rat gegen den Beschluß des Kollegiums, die Vermögensfreiheit wieder im vollen Umfange einzuführen, auf Grund der Notverordnung Einspruch erhoben.

Oberlungwitz. Bübische Tat. Eine unglückliche Korbstat wurde nachts an der Hofer Straße verübt. Sämtliche dort stehende Lindenbäumchen wurden teils angeknipst, teils geköpft. Für die Ermittlung der Täter wurde eine Geldbelohnung ausgesetzt. Angesichts solcher Vorfälle bedauert man die Abschaffung der Prügelstrafe.

Zwinitz. Zur Nachahmung empfohlen. Eine diesige Firma hat der Stadt 500 Zentner Briketts zur Verfügung gestellt. Als weitere Beihilfe verteuert die Firma an eine größere Anzahl bedürftige ehemalige Bergangehörige selbst noch Kohlen und Briketts. Ferner läßt sie den Betroffenen in den Monaten Dezember, Januar und Februar je einen Barbetrag zukommen.

Niederzorna. Glückliche Bürger. Aus Niederzorna kommt jetzt die für diese Gemeinde recht erfreuliche Kunde, daß es die Gemeinde infolge ihrer sparsamen Wirtschaft nicht nötig hat, den Landesbesitz der Bürgersteuer zu erheben. Damit ist Niederzorna eine der wenigen Gemeinden, die von der Bürgersteuer verschont sind.

Obernhan. Erzgebirgische Ausstellung. Unter dem Protektorat des Bürgermeisters Dr. Lohse und unter Leitung des Oberlehrers Max Schanz (Zeissen) ist eine Ausstellung eröffnet worden, in der die verschiedenartigen Werte der bedeutendsten Künstler und Kunstgewerbetler des Erzgebirges zu einem stimmungsvollen Weihnachtsbild vereinigt worden sind. Diese Sammlung bodenständiger, erzgebirgischer Volkskunst verdient unter den gegenwärtigen Verhältnissen besondere Beachtung und Anerkennung.

Leipzig. Verurteilung. Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Leipzig, Direktor Albert Voite, ist zum Mitglied des Vorstandes des Deutschen Industrie- und Handelsstaates gewählt worden.

Großsch. Raubüberfall im Gasthaus. In der Mittagsstunde wurde in Trochau die Gastwirtin Leonhardt im Haus der des Gasthofs von zwei Männern, denen sie auf ihren Wunsch ein Glas Wasser gereicht hatte, niedergeschlagen. Während ihrer Ohnmacht haben die Täter einen Wandschrank in der Gaststube erbrochen und daraus Schokolade, Zigaretten und etwa 20 Mark Bargeld gestohlen.

Kliffuntertruppe verunfallt.

Ihr Auto überschlägt sich bei Hartenstein. Auf der Fahrt nach Heidenau kam in Hartenstein im Erzgebirge ein Auto, welches eine Kliffuntertruppe beherbergte, auf der vereisten Straße ins Rutschen und stürzte sich überschlagend, eine Böschung hinunter. Von den kleinen Insassen erlitten sieben Verletzungen, zwei von ihnen mußten sich ins Krankenhaus begeben.

Schweres Kraftwagenunfall in Dresden.

Drei Ärzte teils schwer verletzt. Auf der Kreuzung Lebnitzer und Bernhardtstraße stießen eine Kraftdroschke und ein Berliner Personkraftwagen heftig zusammen. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt; die Insassen des Berliner Kraftwagens wurden zum Teil erheblich verletzt. Fräulein Dr. med. Sofie Frigen (Berlin) erlitt schwere Kopf- und Beinverletzungen und mußte besinnungslos vom Platze getragen werden. Der Unfallwagen brachte sie nach dem Friedrichstädter Krankenhaus, in dem auch ein zweiter Insasse, Dr. med. Mertens (Dresden), der sich erhebliche Schnittwunden zugezogen hatte, Aufnahme fand. Der Wagenbesitzer, Dr. med. Baag (Berlin) wurde ebenfalls verletzt. Der Berliner Kraftwagen mußte abgeschleppt werden.

Deutsche in Böhmen verhaftet. Angeblich staatsgefährliche Umtriebe. Die tschechische Gendarmerie hat nach der Verhaftung des Wandertelehrers des Bundes der Deutschen in Böhmen, Sepp Schwarz, in Südböhmen in mehreren Orten Hausdurchsuchungen vorgenommen und auf Grund aufgefundenen angeblich staatsgefährlicher Schriftstücke auf dem Schloß Hartenberg den Rentmeister Hans Müller in Haft genommen. Müller wurde unter dem Verdacht des Hochverrats in das Kreisgericht Eger gebracht, wo die Untersuchung gegen ihn fortgeführt wird.

160 000 Mark veruntrent.

Die Unterschlagungen bei der Dresdner israelitischen Religionsgemeinde.

Wie vor einiger Zeit gemeldet, wurden bei der Dresdner israelitischen Religionsgemeinde Unterschlagungen aufgedeckt, die man auf 80 bis 90 000 Mark bezifferte. Inzwischen hat sich ergeben, daß sich die Unterschlagungen auf über 160 000 Mark belaufen und daß eine weitere Erhöhung dieser vorläufig festgestellten Summe nicht ausgeschlossen ist. Die beiden ungetreuen Beamten, Schubert und Riemacher, sollen ihre Verbrechen, die bis zum Jahre 1908 zurückreichen, durch Nachenschaften mit Steuergeldern verübt haben.

Hochverratsprozess gegen sächsische Kommunisten.

Des Dokumenten Diebstahls angeklagt.

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts tritt unter dem Vorsitz des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Baumgarten am Donnerstag in die Verhandlung der Hochverratsanklage gegen den Schlosser Wagner aus Dresden, gegen den Mechaniker Damm aus Bad Lausitz, den Eisendreher Hartlag aus Chemnitz und die Büroangestellte Doris Goller aus Leipzig ein. Die Angeklagten werden des versuchten Hochverrats mit Betragen gegen das Republikanengesetz, des Dokumenten Diebstahls und der Anstiftung dazu, beschuldigt. Sie haben besonders von Chemnitz aus als Parteifunktionäre Verlegungs- und Nachrichtenendienst für die KPD. getrieben; außerdem haben sie einen Emigranten dienst und eine militärpolitische Organisation für die sächsische KPD. organisiert. Dabei wird der Inhalt einer ganzen Anzahl von Aktenstücken besprochen werden müssen, die durch die Angeklagten und ihre Organisation bei Behörden entwendet worden sind. Die Verhandlung wird fünf Tage dauern. Die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Dr. Eichler. Es sind zwölf Zeugen geladen.

Tagungen in Sachsen

Die deutschnationalen Katholiken Sachsens.

Die Hauptversammlung des Landeslatteinschusses der Deutschnationalen Volkspartei in Sachsen fand in Dresden statt. Der Bericht des 1. Vorsitzenden, Rechtsanwalt Dr. G. Jaedel (Dresden), zeigte, in welcher Weise der Ausschuss durch Aufklärung in Wort und Schrift für das Zusammenarbeiten der großen christlichen Bekenntnisse in der Deutschnationalen Volkspartei gearbeitet hat. Die Aussprache ergab volle Einmütigkeit über die weitere Arbeit. Insbesondere wurde angeregt, in weiteren Ausspracheabenden dazu beizutragen, daß die Glaubensspaltung in Deutschland unter seinen Umständen mehr schädliche Auswirkungen in der Politik zeitigen darf. Rechtsanwalt Dr. G. Jaedel wurde zum ersten, Oberstleutnant a. D. von Stephan (Schönheide) zum zweiten Vorsitzenden und Geschäftsführer L. Arnold (Dresden) zum Schriftführer gewählt. — In einer einstimmig angenommenen Entschließung begrüßt der Ausschuss die Unterstützung des Volksbegehrens auf Auflösung des sächsischen Landtages durch die Deutschnationalen Volkspartei.

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Vermehrte Betriebsbeschränkungen und -stilllegungen.

Die Zahl der beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingegangenen Anzeigen über beabsichtigte Betriebsbeschränkungen und -stilllegungen ist nach vorübergehendem Abwärtens im September und Oktober — wieder gestiegen; sie betraffte sich im November auf 486 gegen 374 im Vormonat und 555 im November 1930. An dieser Zunahme sind alle wichtigen Industriezweige (Textilindustrie, Maschinen- und Fahrzeugbau, Eisen- und Metallindustrie, Holz- und Schnitstoffgewerbe, Industrie der Seime und Erden, Bekleidungsindustrie usw.) beteiligt. Im August 1931 waren 525 Betriebsbeschränkungs- und -stilllegungsanzeigen eingegangen. Von den 71 126 Betriebsbeschränkungen wurden nach Ablauf der Sperrfrist 10 443 bzw. 891 entlassen. In 153 Fällen wurden die beabsichtigten Entlassungen nicht vorgenommen, und in 47 Fällen fand die Stilllegungsverordnung keine Anwendung.

Knappschäftsangelegte verlangen beamtenmäßige Sicherungen.

Der Verband deutscher Knappschäftsbeamten, Mitglied des Deutschen Beamtenbundes, hielt in Halle seine diesjährige Hauptversammlung ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Frage des Dienstrechtes der Knappschäftsangelegten. Die Versammlung verlangte mit aller Entschiedenheit, daß die Knappschäftsangelegten, die an öffentlichen verantwortlichen Posten stehen, beamtenmäßige Sicherungen erhalten. Es wurde erklärt, daß ihnen diese Sicherungen schon deswegen nicht verweigert werden dürfen, weil man ihnen bisher alle Beamtenpflichten, insbesondere die Kürzung der Gehälter, auferlegt habe.

Tagespruch.

Das Mitleid ist die letzte Weihe der Liebe, vielleicht die Liebe selbst.

Was England über Hitler sagt.

Brünnings und Hitlers Außenpolitik.

Während einige der englischen Berichte aus Berlin eine starke Nervosität über die Absichten Hitlers widerspiegeln, erklären einige Finanzzeitungen, daß die Äußerungen Hitlers keineswegs Grund zu Besorgnissen gäben. Ein genaues Studium der Worte Hitlers zeige, daß Hitler es keineswegs an staatsmännischer Einsicht fehlen lasse. Seine Ansichten über die Erfüllung der privaten Schuldverpflichtungen seien befriedigend. Auch seine Auffassung, daß Deutschland keine wahnwitzig hohen politischen Schulden zahlen könne, ohne das Wirtschaftsleben in der Welt völlig durcheinander zu bringen, stimme mit den Ansichten aller verständigen Leute überein.

Die Ablehnung der politischen Schulden als Mittel, aus Deutschland politische Zugeständnisse herauspressen zu wollen, sei keineswegs gleichbedeutend mit einer Weigerung, überhaupt keine Tribute zahlen zu wollen. Man erblickt nichts Alarmierendes in der Äußerung Hitlers, daß er sich keinen politischen Erpressungen unterwerfen wolle.

Die Revision des Versailler Vertrages werde bei den kommenden Verhandlungen eine große Rolle spielen müssen, weil Hitler weitestgehend das deutsche Volk hinter sich habe. Anstatt Zugeständnisse auf wirtschaftlichem Gebiet zu machen, die politischen Fesseln aber zu verewigen, sollte man gerade diese Fesseln lösen, um in Deutschland einen aus freien Stücken entstehenden Willen zur Erfüllung der finanziellen Verpflichtungen auszulösen.

Die „Times“ betont, daß die Ansicht Hitlers über die Tribute Gemeingut des ganzen deutschen Volkes sei. Hitler wolle sein Ziel ganz ehrlich nur auf verfassungsmäßigem Wege erreichen und sei auch anscheinend bereit, seine Absichten auf dem Wege über den Eintritt in eine Koalitionsregierung schrittweise in die Tat umzusetzen, obwohl Teile der Partei ihrem Führer auf dem Pfade der Mäßigung noch nicht folgen wollten und alles oder gar nichts forderten. Es sei bemerkenswert, daß Hitlers Ansichten über die Außenpolitik und auch zum Teil über die Innenpolitik mit der von Brünnings schon seit langem angefangenen und verfolgten Politik übereinstimmen.

Hitler reißt nach Italien?

Adolf Hitler ist das österreichische Visum für die Durchreise nach Ungarn und Italien bewilligt worden.

Nationalsozialistische Führer in Rom.

Die nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Nieland und Strieder sind zum Besuch der nationalsozialistischen Ortsgruppen und Stützpunkte in Italien in Rom eingetroffen. In Florenz hielt Dr. Nieland einen Vortrag über die Ziele und das Wesen des Nationalsozialismus.

Die Gemeinderatswahlen in Württemberg

Neue nationalsozialistische Erstzute.

Der Ausfall der Gemeinderatswahlen in Württemberg bestätigt abermals die Umgruppierung der Wählermassen, die sich bei allen Wahlen der letzten Zeit gezeigt hat. Die Nationalsozialisten, die in den württembergischen Stadiparlamenten bisher noch nicht vertreten waren, haben in der Landeshauptstadt Stuttgart ihre Stimmen gegenüber der letzten Reichstagswahl verdoppeln können. Sie haben diese Gewinne wieder zum größten Teil auf Kosten der bürgerlichen Einheitsliste erzielt, die aus Demo-

kraten, Deutscher Volkspartei, Volksrechtspartei und Nationaler Volksgemeinschaft bestand.

Die Sozialdemokratie marschiert in Stuttgart zwar noch immer an der Spitze, doch hat sie gegenüber den Reichstagswahlen schwere Einbußen erlitten. Ihre Stimmenzahl ging um etwa 25 Prozent zurück, die diesmal nicht den Kommunisten zugute gekommen sind. Es ist also anzunehmen, daß ein Teil der ehemaligen sozialdemokratischen Wähler nationalsozialistisch gewählt oder sich an der Abstimmung nicht beteiligt hat. Besonders hervorzuheben ist noch, daß die Deutschnationalen ihre Stimmenzahl gegenüber der Reichstagswahl um etwa 1200 erhöhen konnten.

In Ettlingen in der Nähe von Stuttgart, wo sich die marxistischen und bürgerlichen Gemeindevorsteher die Waage gehalten haben, ist eine marxistische Mehrheit zustande gekommen. Im allgemeinen kann man feststellen, daß die Nationalsozialisten in alle Gemeindeparlamente einziehen werden. Ihr Anteil an der Gesamtstimmzahl beträgt etwa 22 Prozent.



Die Erntedankfeste in Moskau in die Luft gesprengt.

Die Erntedankfeste in Moskau, die zu den schönsten Sautendmalern der Welt zählte und deren fünf Kuppeln zu den charakteristischsten Wahrzeichen der Stadt gehörten, ist mit sechs Dynamitladungen in die Luft gesprengt worden. An ihrer Stelle soll nun der „Palast der Sowjets“ errichtet werden.

Kongreßeröffnung in Washington.

„Hungerpilger“ vor dem Parlament.

In Washington trat der 72. Kongreß der Vereinigten Staaten zusammen. Die Verlesung der Botschaft des Präsidenten Hoover erfolgt erst am Dienstag in einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser. Präsident Hoover wird dem Parlament einen großzügigen Disziplinplan zur Behebung der amerikanischen Wirtschaft vorlegen.

Daß auch Amerika immer tiefer in den Strudel der Weltwirtschaftskrise gerissen wird, zeigt ein „Hungermarsch“ nach Washington. Dort trafen 1200 „Hungerpilger“ ein, um bei dem Parlament zu demonstrieren. Die gesamte Stadtpolizei ist aufgeboten worden, um für Ordnung und die Unterbringung in Baracken zu sorgen.

Das amerikanische Schatzamt hat für insgesamt 1,3 Milliarden Dollar neue Schatzscheine mit einer Laufzeit von 3, 6 und 12 Monaten bei einer durchschnittlichen Verzinsung von 3 Prozent zur Zeichnung aufgelegt. Die Riesentransaktion dient in der Hauptsache zur Abdeckung der Mitte Dezember fällig werdenden Verbindlichkeiten in Höhe von 1,1 Milliarden Dollar.

Lundgebung vor dem Kapitäl.

Die etwa 1400 Hungerpilger, die sich in Washington eingefunden hatten, begaben sich auf den Kapitolsplatz, wo sie von der Polizei umzingelt wurden. Eine Abord-

nung von zehn Mitgliedern durfte sich in das Kapitäl begeben. Die Saftwächter entfernten jedoch die Abordnung, die ihre Forderungen weder dem Repräsentantenhaus noch dem Senat vorbringen konnte. Die Hungerpilger versuchten darauf, die polizeilichen Abperrungen zu durchbrechen, was ihnen aber nicht gelang.

Später versuchten die Teilnehmer des Hungermarsches, bis zum Weißen Hause vorzudringen, um dem Präsidenten ihre Wünsche vorzutragen. Präsident Hoover lehnte es jedoch ab, sie zu empfangen. Die Polizei unterbrach darauf die Kundgebung und räumte das ganze Regierungsquartier.

Hochschulen und Studenten.

Vollziehung des Preussischen Staatsrats am Freitag.

Der Preussische Staatsrat wird am Freitag dieser Woche zu einer Vollziehung zusammentreten, um die Vorlagen über die Rechtsverhältnisse der Studenten und die Disziplin auf den staatlichen wissenschaftlichen Hochschulen sowie die preussische Verordnung zur Durchführung des Mitschulgesetzes zu beraten.

Unter der schwarzen Fahne.

Bauern drohen mit Axt und Bann.

In Alfersheim (Rheinhausen) fand eine Landvolkkundgebung statt. An vielen Häusern wehten schwarze Fahnen. Die Kundgebung faßte eine Entschlieung über die Leistung oder Nichtleistung öffentlicher Abgaben. Die Überwachung der Durchführung der Beschlüsse wurde einem jugendlichen Rat übertragen. Wer gegen die bäuerliche Schicksalsgemeinschaft verstoße, solle geächtet und aus der Dorfgemeinschaft ausgeschlossen werden.

Ein Volk, das nicht versichert sein will.

Alters- und Invalidenversicherung in der Schweiz abgelehnt.

Das Schweizer Volk hat die Einführung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung abgelehnt, nachdem es bereits vor sechs Jahren die grundsätzliche Einführung der Versicherung beschlossen hatte. In jahrelangen Beratungen wurden vom National- und Ständerat die Einzelheiten festgelegt. Nun entstand in diesem Sommer eine starke Opposition gegen die Versicherung. Es wurden die notwendigen Stimmen aufgebracht, die erreichten, daß die Versicherung und ihre Ausführungsgefeße noch einmal zur Volksabstimmung zu bringen seien.

Die Verschlechterung der Wirtschaftslage in Verbindung mit dem bevorstehenden allgemeinen Lohn- und Gehaltsabbau sowie die Angst vor jahrelanger Prämienzahlung für Versicherte und Arbeitgeber hat dazu geführt, daß das Volk nun mit starker Mehrheit die Alters- und Hinterbliebenenversicherung sowie die zur Aufbringung der Staatszuschüsse vorgesehenen Tabak- und Zigarettenbesteuerung abgelehnt hat.

Schiffsunglücke in Der Ostsee.

Von der Ostsee wird eine Reihe von Schiffskatastrophen gemeldet. Die Besatzung des an der finnischen Küste gestrandeten schwedischen Dampfers „Inga“ wurde nach 60stündigen fürchterlichen Strapazen aus dem von der Brandung überspülten Bruch gerettet. Der zweite Maschinist wurde jedoch über Bord gespült und ertrank. Da die 16 Schiffbrüchigen drei Tage und drei Nächte lang ohne Proviant und ohne Möglichkeit, sich zu erwärmen, auf dem Schiff zubringen mußten, befanden sich alle in vollkommen erschöpftem Zustande. Mehrere waren besinnungslos und mußten bei der Rettungsarbeit in die Boote getragen werden.

Der an der schwedischen Küste gestrandete Hamburger Dampfer „Olg“ konnte, nachdem ein Teil der Ladung auf den Vergungsdampfer übernommen war, von der Untiefe weggezogen und in einen Hafen geführt werden.

Auf dem gestrandeten deutschen Dampfer „Wildeburg“ befinden sich noch der deutsche Kapitän und sieben Mann der Besatzung. Man hofft, den Dampfer bergen zu können, wenn günstige Witterung eintritt.

Es ging daraus hervor, daß Dietrich irgend etwas plante, was er selbst noch nicht aussprechen mochte. Ging er mit dem Gedanken um, sich einen Hausstand zu gründen? Es schien ihr so; aber sie vermehrte die Freude dabei. Es lag auf allem, was er über sein Leben und seine Zukunft berichtete, etwas Hoffnungsloses zwischen den Zeilen. Wenn er klar und freudig die Absicht ausgesprochen, eine Gefährtin an seinem Leben teilnehmen zu lassen, wäre sie froh gewesen. Sie war etwas bitter über seine Undankbarkeit gegen Eugenie. Diese hatte sich für ihn aufgeopfert, wochenlang sich um ihn gesorgt und — nun dieser Dank!

So lieb ihr Dietrich war, so weh tat es ihr, daß sie sich in etwas doch geirrt hatte. War er die vornehme Natur, die sie in ihm bisher vermutet hatte? Bei ihr lautete die Lösung: „Dankbarkeit verpflichtet!“

Eugenie war still, als ihr Frau von Döming den Gruß überbrachte. Ein eisiges Rot trat in ihr Gesicht. Im übrigen erschien sie kalt und gleichgültig. Es wurde auch nicht weiter von Herrn von Waldungen gesprochen.

Kurz vor der Abreise erwähnte Frau von Döming, daß sie bedauerte, Dietrich nicht gesehen zu haben; es wäre ihr, als ob er vor einer Wendung seines Lebens stehe.

Eugenie erlebte; es schien, als ob ein körperlicher Schmerz sie peinigte. Eine Frage: „Und was weiter?“, die ihr brennend auf der Zunge schwebte, unterdrückte sie. Sie verließ das Zimmer und rief draußen dem Reitknecht zu, er möge die Pferde zurecht machen. Dann warf sie sich auf ihren schönen Rapen und sprengte mit ihrem Begleiter davon. Im Hause zwischen den Bänden konnte sie es nicht aushalten. Selten hatte das edle Tier die Launen seiner Herrin so empfunden wie heute. Eugenie war unruhig und unbeherrschbar. „Caesar“ hatte die Gerte wiederholt gespürt und war scheinbar froh, als plötzlich gewendet wurde und der Weg zurückführte. Eugenie fühlte, daß es auch draußen im Reiche der Tannen und der wundervollen Waldluft nicht besser wurde. Nun versuchte sie es mit der Ruhe des Heimats.

(Fortsetzung folgt.)

Liebe macht demütig

ROMAN VON JOHANNE LOHR

Frau von Döming zog es jedoch woanders hin. Sie wußte, daß Dietrich von seiner Reise zurückgekehrt war, und wollte ihn überraschen. Da Eugenie es scheinbar nicht fertig brachte, von ihm zu sprechen, wohl auch nichts hören mochte, hatte sie ihre Absicht nicht erwähnt. Weibsnachten hatte ja fast jeder Mensch, ob alt oder jung, seine Heimlichkeiten.

Nun hielt das Auto in der Bülowstraße, und Frau von Döming stieg die beiden Treppen empor. Auf ihr Klingeln erschien der Diener und verständete, daß der Herr Baron vor einer Stunde nach dem Gute seines Vaters abgereist sei.

Es war für die alte Dame eine bittere Enttäuschung. Wie hatte sie sich auf das Wiedersehen mit Dietrich gestreut! Er stand ja ihrem Herzen näher denn je. Sie nahm eine Karte und schrieb einige Worte darauf. Dann trat sie die Rückfahrt wieder an, hier und da noch ein kleines Spielzeug kaufend.

Bei ihrer Heimkehr trat Eugenie ihr strahlend entgegen. Alles war fertig, und die Kinder waren vollzählig, vielfach von Müttern und älteren Geschwistern begleitet, erschienen. Nur Frau von Döming hatte noch gefehlt. Nun folgte eine wundervolle Feier. Die Kinderaugen leuchteten auf, als sie den leuchtenschmückten Baum sahen, und Elfriede sah am Flügel, die „Stille Nacht, heilige Nacht“ der Kinderstimmen begleitend. Mancher Mutter gingen vor Rührung und Freude die Augen über; das Glüd leuchtete aus allen Gesichtern, nicht nur bei den Besetzten, sondern auch bei denen, die da geben durften.

Frau von Döming belebte wieder die große Menschenliebe, die sich seit dem Tode ihrer Lieben in einem Winkel

vertrauen hatte. Auch Eugenie feierte das wunderbare Fest anders als sonst. Früher war sie die Empfangende, heute die Gebende.

Als die Besetzten später ihre Sachen mit Hilfe der Erwachsenen zusammengepackt und mit Jubel oder Scheu sich verabschiedeten, atmeten die beiden Damen glücklich auf. Elfriede hatte es übernommen, etliche Kinder nach Hause zu bringen. Sie kaufte im Auto mit den Kleinen nach Hause und verstand es, sich auf die verschiedenen Kinderseelen einzustellen. Dann trieb es sie mit Unruhe wieder zurück. Sie hatte seit Monaten heimlich gearbeitet, um Fräulein Eppen eine Freude zu machen, und davon hing für sie der Hauptganz des Festes ab. Ob Fräulein Eugenie sich wohl freuen würde?

Und sie freute sich wirklich. In dem Raume, in dem die drei Engverbündeten die Nachfeier erwarteten, wohnte das Glüd.

Es war eine weisevolle Stunde, die folgte. Der Zauber der Kinderfeier ergoß seinen Glanz noch über den Abend bis in die heilige Nacht, und Eugenie hatte das Glücksmachen dabei kennengelernt, hatte Werte entdeckt, die ihr eine Quelle neuer Freuden erschlossen.

Nun war Frau von Döming sechs Wochen in Berlin und rüstete zur Abreise. Von Dietrich hatte sie eine Gratulation zum Jahreswechsel aus Waldungen erhalten. Ein herzlicher, lieber Brief war es, der ihr Freude bereitet, aber auch — Sorgen.

Dietrich hatte nicht die Absicht, nach Berlin zurückzukehren. Er wollte sich ganz der Arbeit hingeben und dann ins Ausland gehen. Wie eine Kludt kam es Frau von Döming vor. Sollte es mit Eugenie im Zusammenhang stehen? Er fügte für diese nur einen förmlichen Gruß bei.

Frau von Döming geriet in ernste Grübeleien und las den Brief wieder und wieder. Einige Worte beunruhigten sie.

Die alte und die neue „Emden“.

Kreuzer „Emden“ von der Auslandsreise zurück. Der Schulkreuzer „Emden“ ist von seiner Auslandsreise heimgekehrt. Am 1. Dezember vorigen Jahres fuhr die „Emden“ unter dem Kommando des Kapitäns zur See Wittböst zum viertenmal aus. Wittböst, als ehemaliger Torpedooftizier der alten „Emden“, verband so die alte mit der neuen deutschen Marine.

Die „Emden“ berührte auf der letzten Reise insgesamt 30 Häfen, u. a. solche, die nach dem Kriege zum erstenmal wieder von deutschen Kriegsschiffen angelaufen wurden. An Bord des Schiffes sind die Offiziersanwärter, und zwar 15 Seefahrer, 15 Ingenieurabteilungen und 6 Jahnmeisterarbeiten, die nun zur Marineschule Flensburg-Mürwik überwiesen werden. Die Emden selbst wird gründlich überholt und dann der Flotte zugeteilt. Als Schulkreuzer wird sie abgelöst durch die „Ahn“, die sich künftig mit der „Karlsruhe“ im Auslands- und Ausbildungsdienst ablösen wird.

Die Höllenmaschine im Postamt.

Explosion eines Postpakets.

Ein aufsehenerregender Anschlag wurde auf dem Postamt in Naunau verübt. Es explodierte im Schalterraum ein Paket. Durch die gewaltige Stichflamme wurde ein junges Mädchen, das in der Nähe stand, erheblich verletzt. Die Schalterbeamten bewahrten aber Ruhe und blieben auf ihren Plätzen. Dagegen floh das Publikum panikartig durch Fenster und Türen

aus dem Raume. Es entstand ein Brand, der aber sofort gelöscht werden konnte. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen mit einem Mechanismus ausgestatteten Pappkarton handelte. Durch die Vorrichtung wurde ein mit Schwarzpulver gefüllter Fahrradschlauch zur Explosion gebracht. Zweifelslos war ein Anschlag auf die Geldkasse geplant. Die Explosion erfolgte aber zu früh, so daß der Raub unterblieb. Die Ermittlungen der Polizei nach dem Täter waren bisher erfolglos.

Kleine Nachrichten

Starace wird Sekretär der faschistischen Partei.

Wie das Vefschblatt der faschistischen Partei in Rom mitteilt, ist der bisherige Parteisekretär Sturiani seinem Bunsche entsprechend seines Postens entbunden worden. Zum Nachfolger ist der Abgeordnete Starace ernannt worden. Sturiani behält sein Amt als Kammerpräsident bei.

Tatort eines Ehepaars.

Hagen. Die Eheleute Hoffmann wurden in der Auguststraße in ihrem Bett tot aufgefunden. Der Tod war durch Gasvergiftung eingetreten. Aufsehenerregend liegt Selbstmord vor. Unglückliche Familienverhältnisse sollen die Beweggründe der Tat gewesen sein.

Deutsche Matrosen bitten Sowjetrußland um Asyl?

Moskau. Von russischer Seite wird mitgeteilt, daß eine Anzahl deutscher Matrosen, die vor kurzem aus deutschen Dampfern im Schwarzmeerbahen Batum gestreift haben, jetzt wieder in Batum eingetroffen sei, und erklärt habe, daß sie ihre Rückkehr nach Deutschland verweigere und die russische Regierung um Asyl bittet. Die russischen Behörden hätten den Leuten Stellen in der russischen Handelsmarine angeboten. Eine einwandfreie Behauptung dieser Meldung von deutscher Seite liegt bis jetzt noch nicht vor.

Erzbischof Dr. Friz †.

Freiburg (Breisgau). Nach kurzem Krankenlager verstarb Erzbischof Dr. Karl Friz von der Erzdiözese Freiburg im 88. Lebensjahre. Die feierliche Beisetzungsfeier findet am 15. Dezember im Freiburger Münster statt.

Neue deutsch-rumänische Verhandlungen.

Bukarest. Der in Bukarest eingetroffene Ministerialdirektor Bosse verhandelte mit dem rumänischen Handelsminister über die Vorzugszölle. Es verlautet, daß die bisherigen Mißverständnisse beseitigt seien, und daß es wahrscheinlich gelingen werde, die Grundlage zu neuen Verhandlungen zu finden.

Kurze politische Nachrichten.

Im Zeichen der Abrüstung ließ Frankreich einen neuen Torpedobootszerkörer vom Stapel, der eine Wasserverdrängung von nahezu 3000 Tonnen hat. Das Schiff hat bei einer Länge von 129,30 Metern eine Breite von 11,84 Metern und erreicht eine Geschwindigkeit von über 36 Knoten. Die Bewaffnung besteht aus fünf 138-Millimeter-Kanonen, einem Geschütz von 75 Millimetern und vier Geschützen von 37 Millimetern. Sieben Torpedofanierrohre vervollständigen die Bewaffnung.

Gegen die Entscheidung des Danziger Völkerbundkommissars Graf Gravena vom 26. Oktober dieses Jahres im Södingenstreit haben sowohl die Danziger wie auch die polnische Regierung Berufung eingelegt. Die Angelegenheit wird also in zweiter Instanz den Völkerbundrat in direkten Verhandlungen beschäftigen.

Heimwehrführer Primer hat in der Nacht unerkannt die Grenze überschritten und sich in Graz in Begleitung seines Anwalts dem Gericht gestellt. Primer wurde in Haft genommen.

Selbstmord eines Verteidigers Professor Deydes.

Dr. Walter Löhner erschießt sich.

Aus bisher noch unbekanntem Gründen erschoss sich in seiner Wohnung in Spandau der Rechtsanwalt Dr. Walter Löhner, der zusammen mit Professor Dr. Alsbach, in dessen Bureau er früher gearbeitet hatte, im Calmette-Prozess in Lübeck den Angeklagten Professor Deyde verteidigte.

Gerüchte über einen andern Berliner Anwalt.

Verschunden ist der Berliner Rechtsanwalt Page-temper, der der Unterschlagung von Mandantengeldern beschuldigt wird und sich jetzt vor Gericht verantworten sollte. Es wird behauptet, daß Page-temper Selbstmord begehen wollte.

Trinkgelage bei Sklarefs.

Revision mit Bier, Schnaps und Würfeln.

Im Sklaref-Prozess wurde der Revisionsbeamte Schöttler vernommen, der wiederholt bestritt, bei einer Revision in der WAG, betrunken gewesen und von Kieburg in einer Droschke nach Hause gefahren worden zu sein. Ein einziges Mal sei es vorgekommen, daß bei einer Revision warme Würstchen gegessen und Bier und Schnaps getrunken wurden. Er habe auch Bier und einige Schnaps getrunken, sei aber nicht mit einer Droschke nach Hause gefahren, sondern habe dann noch gearbeitet. Leo Sklaref fragte Schöttler, ob er unter seinem Eide aussagen wolle, daß er niemals

bei der Unterschreibleistung unter die Bilanzen

betrunken gewesen sei. Der Zeuge bejahte dies. Auf Antrag der Verteidiger der Sklarefs wurde dann der frühere Kassierer der WAG, Heinrich, Schöttler gegenübergestellt. Er hatte bekundet, daß bei der Inventuraufnahme im März 1926 ein Trinkgelage veranstaltet worden sei. Heinrich gab jetzt die Möglichkeit zu, daß dieses Gelage nach der Unterschreibleistung abgehalten worden sei.

Eine Erklärung des Gerichts.

Das Gericht gab dann folgende Erklärung ab: Im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft hält das Gericht auf Grund der bisherigen Beweisaufnahme für nicht widerlegt, daß die Angeklagten Bürgermeister Kohl, Stadtamtsrat Sokolowski, die Stadträte Gabel und Degener sowie Bürgermeister Schneider an eine Schädigung der Sklarefs infolge der Kieburgschen Wirtschaft geglaubt haben. Der Vorsitzende bemerkte hierzu, daß damit dem Urteil nicht vorgegriffen werden solle, ob eine Schädigung erfolgt sei. Es werde aber einer weiteren Erörterung über den Monopolvertrag nicht mehr bedürfen.

Ostbank- und andere Betrügereien.

Von dem nächsten Zeugen, dem Stadtbankbeamten Schameitat, gegen den noch ein Ermittlungsverfahren läuft, da er den Sklarefs am Betrüge der Ostbank Beihilfe geleistet haben soll, wird behauptet, daß er für die Vermittlerrolle zwischen der Ostbank und den Sklarefs 3000 bis 4000 Mark erhalten haben soll. Er soll ferner für Anzüge im Betrage von 3000 Mark 800 Mark schuldig geblieben und auch seidene Hemden für 80 Mark, ohne sie zu bezahlen, erhalten haben. Während Leo Sklaref behauptet, daß die Stadtbank an die Ostbank nur deshalb einen größeren Betrag überwiesen habe, damit die Ostbank diesen Betrag den Sklarefs weiterzahle, wird dieses von Schameitat und Stadtbankdirektor Hoffmann bestritten. Hierbei macht Leo Sklaref eine Bemerkung, die schallende Heiterkeit auslöst. Er erklärte: „Herr Vorsitzender, es ist doch so gewesen. Unser Name sagte genug. Auf einer Eierschale mit der Unterschrift „Gebrüder Sklaref“ bekamen wir eine halbe Million, wo wir sie wollten.“

Der Zeuge Sonnenburg, ein früherer Filialleiter der Dresdner Bank, der von den Sklarefs, wie er behauptet, ein Geschenk, wie die Sklarefs behaupten, einen Kredit erhalten hat, wird nicht vereidigt, da er ebenfalls im Verdacht steht, den Sklarefs bei den Betrügereien an der Dresdner Bank Beihilfe geleistet zu haben.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Heitmann, der Aufsichtsratsmitglied bei den WAG und WBG war, habe bei den Sklarefs wohl Anzüge herstellen lassen, diese aber bezahlt. In den Geschäftsbüchern der Sklarefs findet sich dagegen die Bemerkung, daß keine Preisberechnung erfolgen solle.

Darauf wurde die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

Neues aus aller Welt

Der Waldecker Sprengstoffattentäter verhaftet. Unter dem Verdacht, das Sprengstoffattentat auf ein Erholungsheim in Waldeck bezogen zu haben, wurde in Kassel der Mechaniker Kleinschmidt verhaftet. Die Kriminalpolizei fand in seiner Wohnung Sprengstoff und Teile einer Zündschnur, wie sie bei dem Anschlag benutzt worden waren. Kleinschmidt war mit dem Hausbesitzer Wiegand, der bei dem Anschlag verlegt wurde, verfeindet.

Verfehlte Spekulationen eines Düsseldorfener Bankprokuristen. Durch verfehlte Spekulationen des ersten Prokuristen der Düsseldorfener Zweigstelle einer Großbank sind Verluste entstanden, deren Höhe noch nicht genau festgestellt werden konnte, die aber auf etwa 100 000 Mark geschätzt werden. Die Untersuchung der Angelegenheit durch die Staatsanwaltschaft ist eingeleitet.

Doppelmord. In Oberbubach in Niederbayern wurden am Nikolaustage die 24jährige Babette Frey und ihre 33jährige Nichte ermordet aufgefunden, die Frey im Laden ihres Vaters, das Kind in der Küche, wo es mit den Nikolausgeschenken spielte. Der Mörder raubte die Ladentasse aus und schüttete mit etwa 30 Mark. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen eine bestimmte Person.

Durch Kohlenoxydgas vergiftet. In Schönwald bei Gleiwitz wurden die 81jährige Witwe Anna Stangner und ihre 47jährige Tochter auf dem Fußboden ihrer Wohnung durch die Hausdieselpumpe tot aufgefunden. Ein Arzt und die Nordkommission stellten als Todesursache Kohlenoxydgasvergiftung fest.

Eine historische Marketenlerin gestorben. In Reg ist im Alter von 92 Jahren Frau Josephine Hult gestorben. Frau Hult hat im Kriege 1870/71, den sie als Marketenlerin mitmachte, eine gewisse Rolle gespielt, indem sie eine Mitteilung des Generals Bazaine an Gambetta durch die deutschen Linien schmuggelte. Die Mitteilung war in einer kleinen Kautschukröhre, die sie im Munde verbrachte, untergebracht. Gambetta übergab ihr die Antwort. Aber ehe sie wieder in Reg eintraf, hatte Bazaine bereits kapituliert.

Ein 16jähriger Schwerverbrecher verhaftet. Am 29. September vorigen Jahres wurde in der Nähe von Innsbruck der Redakteur der Tiroler Bauernzeitung Josef Gupfer ermordet und beraubt. Der Innsbrucker Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, den Täter festzustellen und zu überführen. Es handelt sich um den 16jährigen Hilfsarbeiter Karl Sauerwein aus Höfzing bei Inns-

Liebe macht demütig

ROMAN VON JOHANNES LOHR

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Frau von Döming sei ausgegangen, sagte ihr der Diener, als sie zurückkehrte, und sie atmete erleichtert auf. Sie konnte sich ihren trüben Gedanken jetzt hingeben und den Sturm an sich vorüber draußen lassen. Sie setzte sich an ihren Schreibtisch, die Hände ineinander gefaltet und überlegte.

Was war es denn, was sie aus der Bahn geschleudert hatte? Eine Vermutung ihrer alten Freundin, daß Dietrich nach einem Glück trachtete, das sie ihm nicht geben konnte? Sie wußte ja längst, daß er für sie keinen Funken Liebe hatte, und sah wieder den eiskalten, vernichtenden Blick, als er in der Elektrischen an ihr vorüberschritt. Warum hatte er tags zuvor in ihr beseligende Hoffnungen erweckt? Seine Augen strahlten ihr da so glücklich entgegen, und in seinem Gruß lag so viel Huldigung, daß sie stolz wie ein Backfischchen diese in sich aufnahm. Was war es, das ihn so plötzlich verändert? Der Gedanke war täglich bei ihr aufgetaucht, bis sie vor einigen Wochen ihn abgeschüttelt und endlich Schluß gemacht hatte. Der Gruß aus seiner Heimat würde sie beglücken haben, wenn er ihn direkt an sie geschickt hätte. Die Vermittlung durch Frau von Döming hätte er sich ersparen können.

Der Diener trat ein, um zu melden, Herr von Waldungen bäte um eine Unterredung mit dem gnädigen Fräulein. Eugenie fuhr auf.

„Herr von Waldungen?“ fragte sie gelehrt. Sie glaubte, nicht recht verstanden zu haben.

„Ja bitte in das Herrenzimmer! Ich werde sogleich kommen!“

Was konnte ihn zu ihr führen?, fragte sie sich. Wollte er ihr, da Frau von Döming nicht anwesend war, seine

Vertreibung anzeigen? Ihre Finger krampften sich fest zusammen.

Nun, er sollte sie nicht unterliegen sehen. Um keinen Preis durfte er ahnen, was für sie der Abstieg in eine lichtlose Zukunft bedeutete. Sie sah nicht in den Spiegel; sie wußte, daß sie sich färben erschieben. Aber das war ja auch ganz gleich; er würde sich doppelt der Reize seiner zukünftigen später erfreuen. Langsam, schleppend schritt sie hinüber in das Zimmer ihres verstorbenen Vaters.

Herr von Waldungen stand aufrecht da. Er hatte sich nicht niedergelassen und trat ihr kalt und höflich entgegen. Noch eben waren seine Gedanken bei seinem alten Freunde gewesen. Es war derselbe Raum, in dem er ihn kennen gelernt hatte. Er hatte manchmal die ganze Schwere der Unterhaltung durchgelöst, aber auch den wunderbaren Ausgang. Diese junge Freundschaft, die damals heiß in ihm emporgequollen war, behauptete noch jetzt ihre Rechte, und das, was ihn bewog, die Tochter aufzusuchen, galt dem Vater. Auf ihn hatte er die Rücksicht zu nehmen, die sie verwirrt hatte. Der Gedanke an ihren Vater hatte unmittelbar nach ihrem Eintritt auch Eugenie ergriffen.

Wie würde nun diese letzte Unterredung ausfallen? Eugenie fühlte, daß es die letzte sein mußte. Mit einer Handbewegung lud sie Herrn von Waldungen ein, Platz zu nehmen, und zögernd folgte er. Seine Augen flogen über Eugenie hin. Sie erschien ihm verändert, aber starr und eisgepanzert wie die andere Jungfrau, mit der er sie wiederholt verglichen. Eugenie richtete ihre großen Augen fragend auf ihn. Er schien nach den richtigen Worten zu suchen; dann reichte er sich im Sessel empor.

„Ich weiß, daß Sie erstaunt sind, mein gnädiges Fräulein, mich noch einmal in Ihrem Hause zu sehen, und ich muß bekennen, daß ich Sie wohl auch nicht belästigt hätte, wenn nicht die Notwendigkeit heute an mich herangetreten wäre.“

Eugenie hing mit düsterem Blick an seinen Lippen. Also hatte auch er kein Verlangen danach gehabt, sie noch einmal zu sehen. Ehrlich war er sicher auch und — rücksichtslos

gegen die, die Tag und Nacht um ihn gebangt hatte. Was mochte denn nun noch kommen? Angenehmes sicher nicht! Das ließ die Vorrede schon erkennen.

Einer Meduse gleich sah sie vor ihm. Es lebten nur die großen, dunklen Augen an ihr. Dietrich strich über die Stirn, als ob er unangenehme und peinliche Gedanken fortzuweisen wollte. Dann sagte er kurz entschlossen:

„Es handelt sich um den Mordversuch, der gegen mich geplant war, von einem mir Fremden, der aber von anderen gesehen und erkannt worden ist. Das Gericht hat die Sache in die Hand genommen und —“

Er unterbrach sich und fragte dann:

„Sind Sie krank, gnädiges Fräulein?“

„Nein, nein!“ antwortete Eugenie. „Fahren Sie fort, Herr Baron!“

Er lächelte bitter vor sich hin. Sein Verdacht war also nicht unbegründet. Sie wußte um die Tat und schwebte nun in Angst, daß dem noch immer Geliebten eine Gefahr drohen könnte. Es war ihm Gewißheit, daß sie nur darum zu ihm gekommen war, die Pflege zu übernehmen, nur darum ihren ganzen Stolz aufs Spiel gesetzt hatte, um dem Lump die Ehre zu retten. Der durfte nicht als Mörder der Gerechtigkeit anheimfallen.

Dietrichs Gesicht war wie aus Stein gemeißelt, als er fortfuhr:

„Von mir hängt es ab, die Sache weiter zu führen und den Schuldigen zu entlarven. Vielleicht aber könnten Sie es noch besser als ich, mein gnädiges Fräulein?“

Ein namentloser Hobn spielte dabei um seine Lippen. Eugenie sah zusammengebrochen in ihrem Stuhl; sie antwortete nicht. Der Baron sah alle seine Vermutungen bestätigt, und mit dieser Erkenntnis durchbrach ein tiefer Schmerz alle übrigen Erwägungen. War es denn möglich, daß ein Mädchen, das über allen Frauen, die er getannt, so hoch in seinem Empfinden gestanden, sich dem widerlichsten Menschen, den er je gesehen, verschrieben hatte und ihn, den Verbrecher, noch immer liebte?

(Fortsetzung folgt.)

brach. Wie die Untersuchung ergab, war Sauerwein auch an mehreren Überfällen auf Heimkehrer beteiligt. Er hat zugegeben, bei diesen Zusammenstößen einige Gegner durch Messerstiche schwer verletzt zu haben. Außerdem wurden ihm in Innsbruck und Umgebung über vierzig Einbruchsdiebstähle nachgewiesen. In Wien hat er vier Raubüberfälle verübt.

Schweres Grabenunglück in Rumänien. Durch schlagende Wetter wurden auf der Grube „Lonia“ bei Petrofani in Rumänien sechs Arbeiter getötet und vierzehn schwer verletzt. Die Arbeiter wurden unter einer einhängenden Galerie begraben. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig, da fortgesetzt Gas ausströmte. Mehrere Arbeiter erlitten Gasvergiftungen.

Bunte Tageschronik

Berlin. In der Strafsache gegen Kapfenbögen und Genossen ist die Voruntersuchung abgeschlossen worden.

Bremen. Der Ausschussrat des Norddeutschen Lloyd teilt mit, daß Generaldirektor Ernst Gläsel den Vorsitz im Vorstand dieser Gesellschaft übernommen hat und Direktor Adolf Stadländer zum stellvertretenden Vorsitzenden berufen ist.

In den Händen der Raufgistschmuggler.

Ein britischer Konsul verschwindet. — Kampf im Dunkel. — Verbrechen werden um einer Priße Kokain wegen begangen. Von Georges Moursard-Paris.

Im Frühjahr 1931 verjagte das Verschwinden eines Engländer die Pariser Polizei in helle Aufregung. Denn es handelte sich hier nicht um irgend einen beliebigen Ausländer, sondern um den britischen Vizekonsul.

Dieser Reginald Lee hatte kein Amtszimmer um fünfzehn Uhr verlassen und war in der Richtung nach dem Hafen verschwunden. Dann hörte jede Spur auf. Die verschiedenartigen Gerüchte wurden nun in Umlauf gesetzt. Der einen Verlautbarung zufolge sollte Lee einem Raubüberfall erlegen sein. Ein anderes Gerücht wollte wissen, er sei verschleppt worden. Das dritte behauptete, Lee sei freiwillig verschwunden.

Kürzlich nun kam die Aufklärung ganz unerwartet aus Japan. Jibu Kitade, das Haupt der japanischen Kokain-Schmugglervereinigung, war verhaftet worden und legte ein volles Geständnis ab. Mit Hilfe seiner Aussagen ließ sich die ganze Entwicklung des Falles zurückverfolgen:

Reginald Lee war außerordentlich ein eifriger Bekämpfer des Raufgistschmuggels und besaß gute Kenntnisse der Nachrichten der Schmugglerverbände. Er erhielt er eines Tages durch einen seiner Korrespondenten in Genf die Mitteilung aus Deutschland, ein nach Japan bestimmter Dampfer werde demnächst Marseille anlaufen. Die Ladung bestände allem Anschein nach aus völlig harmlosen Waren, doch unter den Kisten und Ballen befände sich eine ungeheuerlich große Menge Kokain. Der Genfer Korrespondent hatte zur Hebermittlung dieses bedeutsamen Winkes einen Geheimcode benutzt. Nur der Name des Schiffes war nicht chiffriert, eine Unvorsichtigkeit, die sich bitter rächen sollte. Unter den Angestellten auf dem britischen Konsulat befand sich nämlich der Spion eines internationalen Schmugglerbundes. Dem gelang es, von dem Vorhandensein des Genfer Telegramms zu erfahren. Er konnte sich für einen Augenblick in den Besitz des Codes setzen und las den Schiffsnamen. Er benachrichtigte sofort die örtlichen Führer der Verbrechensorganisation, und diese beschloßen, den ihnen schon längst lästigen Vizekonsul aus dem Wege zu schaffen oder wenigstens für geraume Zeit unschädlich zu machen.

Lee hatte inzwischen ebenfalls seinen Plan gefaßt. Er wollte sich davon überzeugen, ob der Dampfer im Hafen eingelaufen war, und dann die Polizei benachrichtigen. An einem Freitagmorgen verließ er um halb sechs Uhr sein Büro, um den Hafen aufzusuchen. Er schritt durch die engen Gassen der Altstadt, von Spionagenaugen verfolgt.

Eine Straßendiebin sah an ihm vorüber. Hielt. Ein junges Mädchen stieg aus, wandte sich an den Vizekonsul, schien ihn einzuladen, in ein Haus einzutreten. Der Engländer schob die Fahrpläne zur Seite. Er hatte wohl kein Interesse an palatiner Abenteuer. Doch das Mädchen ließ sich nicht abschütteln. Es lief hinter ihm her, legte eine gepflegte Hand auf den Arm des Konsuls: „Bitte, Sie mißverstehen mich. Sehen Sie sich doch nur dieses Schmuckstück an!“ Es hielt eine kleine mit Edelsteinen geschmückte Dose vor Lees Gesicht. Unwillkürlich beugte sich der Engländer darüber.

Da brühte das Mädchen auf einen Knopf. Der Deckel sprang auf. Ein betäubendes Gas strömte aus.

Der Engländer schwankte, sahte nach den Augen, sah nichts mehr, fiel in die Arme zweier Männer, die in einem Hausflur gestanden hatten. Sie schienen dem Bewußtlosen helfen zu wollen, trugen ihn in ein Haus. Auf der Straße kummerte sich kein Mensch um den belanglosen Vorfall.

In einem Raum des scheinbar so gastfreundlichen Hauses unterjochten die Vertreter des Schmugglerbundes den Vizekonsul. Sie fanden bei ihm das Genfer Telegramm und die von dem Engländer selbst niedergeschriebene Liebertragung. Sie sahen daraus, daß Reginald Lee zuviel von ihnen wußte, und damit war das Schicksal des Engländer besiegelt. Er durfte nicht am Leben bleiben. Der Lote mußte verschwinden.

So konnte das Schiff mit dem Raufgistschmuggler den Hafen unbehelligt verlassen. Marseille wunderte sich damals gerade über das rätselhafte Verschwinden des Vizekonsuls. Die Schmuggler verstanden es, das Gerücht zu verbreiten. Lee habe sich auf Verweigerung über geschäftliche Verluste das Leben genommen. Lees Korrespondent in Genf schöpfte aber Verdacht, benachrichtigte die Leiter der Gegenorganisation, und diese daten die Polizei in Yokohama telegraphisch um genaue Durchsuchung des demnächst dort einlaufenden Schiffes.

Jibu Kitade, das erwähnte Haupt der japanischen Schmugglervereinigung, glaubte, es sei ein Erfolg seiner mannigfachen Bestrebungen, wenn sich die Polizei anscheinend überhaupt nicht um die Schiffsladung kümmerte. So wurden die Schmuggler etwas nachlässig, um plötzlich bei einer großen Razzia festgenommen zu werden. Auch die gesamte Kokainladung beschlagnahmte die Polizei.

Lange Zeit versuchte Jibu Kitade, den Fragen der Polizei mit stolchem Schweigen zu begegnen. Doch dann gestand er alles, was er von der Tätigkeit seiner Organisation wußte, zuletzt auch den Mord an Reginald Lee. Er persönlich war an dem Verbrechen nicht beteiligt.

Trotzdem wird ihm das Geständnis das Leben kosten. Denn es ist das Gesetz der Raufgistschmuggler, daß sie Leute, die plaudern, beiseite schaffen. Sie machen das unauffällig, indem sie den Opfern, die ja sämtlich selbst dem Raufgistschmuggel anheimgefallen sind, reines unvermishtes Kokain in die Hände spielen, das sich von der nicht tödlichen, mit Zucker oder Milchpulver vermengten Droge äußerlich nicht unterscheidet. Die Polizei hat Veranlassung, anzunehmen, daß verschiedene Todesfälle, in denen der Amtsarzt Selbstmord durch überstarken Genuß von Kokain feststellte, in Wirklichkeit Hinrichtungen durch die Raufgistschmuggler waren.

Bermischtes

Abbau des Münchener Bierherzens. Heute noch taucht oft die Redensart vom „Münchener Bierherz“ auf, obwohl dieses „Münchener Bierherz“ gar nicht mehr existiert: man kann es sich weder im Hofbräu noch im Löwenbräu oder wie die Münchener Bräue sonst heißen mögen für einen vernünftigen Preis anschaffen, und so scheint denn die Münchener ganz auf ihr Bierherz verzichtet zu haben. In der Münchener medizinischen Wochenschrift erhebt ein Arzt mit großer Energie Einspruch dagegen, daß man noch immer den Münchenern ihr Bierherz vorwerfe, obwohl der Zustand der Münchener Herzen jetzt mindestens ebenso gut sei wie der aller anderen Herzen in Deutschland. Die Münchener Herzen sind sicher auch heute noch so „bierehrlich“ wie in der guten alten Zeit, aber erweitert und vergrößert sind sie schon längst nicht mehr — dazu fehlt ihnen Bestern das nötige Aileingeld. Es gibt einfach in München keinen übermäßigen Biergenuß mehr: die berühmte Wirtschaftslage und die verringerte Kaufkraft auch der Münchener nötigen zur Mäßigkeit im Biergenuß. Der Kopf der Bevölkerung werden heute in München nicht weniger als fast 100 Liter Bier im Jahre weniger getrunken als vor dem Kriege. Der Kopf der Bevölkerung, das heißt die Münchener Säuglinge, die früher selbst im Schnuller Bier gehabt haben sollen, mitgerechnet. Und jetzt kommt noch etwas, das geradezu erschütternd wirkt: in der großen Bierstadt München ist der Milchverbrauch größer als in irgendeiner anderen deutschen Stadt. Da nun aber ein eifriger Milchrinter kein Bierherz bekommt, wird man endlich die alte Legende von dem Münchener Bierherzen aufgeben müssen, und es wird kommen der Tag, an dem die milchtrinkenden Münchener auch ein sanftes „goldenes Herz“ haben werden wie die Wiener!

August Bier erfindet den Stahlhelm. Den deutschen Stahlhelm, der jetzt zu einem Symbol geworden ist, erfinden in dem großen Kriege drei Männer: der Kapitänleutnant Schwarzenauer, der Hauptmann Schwerd und der Marineingenieur Mosler. Das ist, wie behauptet wird, historisch. Nunmehr erklärt aber einer von diesen dreien, der Kapitänleutnant a. D. Schwarzenauer, daß der eigentliche Erfinder des berühmten Helms der — Geheimrat August Bier, der vor kurzem den 70. Geburtstag feiern konnte, sei. Bier, der sich dem Heere als beratender Chirurg zur Verfügung gestellt hatte, machte an der Westfront die Beobachtung, daß die überwiegende Zahl der Kopfverletzungen, die in Lazarettbehandlung kamen, durch kleine Granatsplitter und durch Schrappnestfugeln verursacht worden war. Er beantragte daher im Sommer 1915 beim Kriegsministerium die Einführung eines widerstandsfähigeren Kopfschutzes — besonders für die Schläfen- und Hinterkopfsgegend — mit ausreichendem Abstand der Helmwand vom Schädel, damit der Kopf bei gewaltsamer Einbeulung des Helms keine Verletzung erlitt. Das veranlaßte die oben genannten Herren, den Stahlhelm zu konstruieren. „Die Idee“, sagt Schwarzenauer, „war von Bier, und Hunderttausende verdanken seiner Erfindung Leben und Gesundheit.“

Nachstehende Firmen von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

- Installationen**
Zotter, Ferd. (Inh. Ludwig Heilwig), Markt 10. ☎ 542.
- Ladestation für Akkumulatoren und Batterien**
Schwanke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.
- Malergewerbe**
Schindler, Edwin, Hobestraße 134 Y. ☎ 71.
- Milch- und Butterhandlung**
Bartel, Alfred, Braunsdorf (ögl. Lieferung ins Haus).
- Molkerei-Erzeugnisse jeglicher Art**
(tägliche Lieferung frei Haus).
- Dampfmolkerei Hans Bräuer, Friedhofstraße 165 B.**
- Schleifanstalt, Drechslerei und Schirm-Reparaturwerkstatt**
Aberle, Kurt, Meißner Straße 206.
- Schlossermeister**
Bräuer, Karl, Töpfergasse 246.
- Ridel, Arthur (H. Trepte Nachfolger), Rosenstraße 73.**
Schachschneider, Max (vorm. O. Legler), Zebitzerstr. 189.
- Stuhlfabrik**
Schreiber, Arthur, Löbauer Straße 298 B. ☎ 51.
- Tischlereien**
Adolf Schlichenmaier, Möbelfabrik, Anfertigung von Fenstern und Türen sowie Bauarbeiten aller Art, Möbellager, Spez.: Schlafzimmer und Küchen. ☎ 38.
- Nur echte Möbel:**
Heeger, Georg, Zebitzerstraße 190. ☎ 31.
- Tonwaren-Spezialgeschäft**
Hänig, Clemens, Bahnhofstraße 142.
- Uhren, Gold- und Silberwaren, Optik, Radio-Anlagen und Zubehör**
König, Fr. (Nicolos Nachf.), Freiburger Str. 5 B. ☎ 134.
- Viehhandlung (Ausz. und Schlachtvieh)**
Ferd. Wehr, Kesselsdorf. ☎ Wilsdruff 471.
- Viehkaufrieter**
Hofner, Paul, Freital-P., Lehnitz Nr. 8.
- Woll-, Strumpfwaren- und Garnhandlung**
Rehme, Max, Bahnhofstraße 121.
- Zeitung**
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29. ☎ 6.
- Zentralheizungen**
Schweppe, Franz, Ingenieur, Blomardstr. 35. ☎ 511.

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Liebe macht demütig

ROMAN VON JOHANN LOHR

Copyright by Marita Feuchtwanger, Halle (Saale)

Er gebrauchte Zeit, um sich zu beherrschen. Hätte er sie doch nie gesehen, nie näher kennengelernt! Das Gefühl der Verachtung brach sich bei ihm Bahn. Eugenie sah empor; ihr Blick begegnete dem seinen. Sie sah die Verurteilung darin. Um des Vaters willen hätte sie die Bitte ausgesprochen, zu schweigen. Als sie die Verachtung in seinen Augen las, flammte ihr Blick auf, und königlich stand sie lächelnd vor dem Freiherren.

„Zun Sie, was Sie für richtig befinden, mein Herr. Wenn Sie glauben, es Ihrer Ehre schuldig zu sein, einen Verworfenen der verdienten Verurteilung zu übergeben, so tun Sie es. Ich will Sie nicht beeinflussen.“

Der Baron sah sie fassungslos an. Vergaß sie denn ganz, daß sie selbst dabei in die Verhandlung verwickelt würde, daß die schöne, stolze Eugenie ihre Beziehungen zu dem Unwürdigen bekennen mußte?

Er wandte sich der Tür zu.

Da stand wie fest gemauert das Bild des ehrwürdigen, alten Herrn mit leiserem Vorwurf in dem lieben Gesicht vor ihm. Um des Vaters, seines Wohltäters willen durfte er so nicht gehen. Es kostete die Ehre seines Kindes. Er wandte sich noch einmal zu Eugenie.

„Lassen Sie uns nicht so auseinander gehen, mein Fräulein“, sagte er. Seine Stimme klang anders; es war ein warmer Ton darin. „Ihr lieber Vater, den ich hoch schätzen lernte, wie wenige Menschen, würde mit mir nicht zufrieden sein. Ich bin nicht mit der Absicht gekommen, Sie zu verärgern — ich bin gekommen, Ihnen meinen Schutz anzubieten, da auch Sie nicht davon befreit sein würden, nähere Angaben, die in die Waagschale fallen, machen zu müssen, und dieses Peinliche möchte ich Ihnen ersparen.“

Eugenie suchte zusammen, als er ihr zu verstehen gab, daß ihr guter Ruf darunter leiden könnte, und sie stammte von neuem empor.

„Ich habe so viel Bitteres und Schweres seit meiner Kindheit erlebt, bin so oft angefeindet und verletzt worden, daß ich auch das Allerhöchste ertragen könnte. Ich habe Ihre Achtung verstanden, mein Herr. Schlimmer kann es auch nicht sein, wenn ich von anderer Seite abgewartet würde. Mein Selbstgefühl kann dadurch nicht ins Wanken kommen. Ich weiß, daß ich kein Unrecht begangen habe, und werde gegen jedermann frei die Augen aufschlagen. Vielleicht ist es ein Vergeben, das geahndet werden muß, als ich es wagte, Ihnen oben im Hotel als Krankenpfleger beizustehen. Ich leugne es nicht, ich kam, um ein Unrecht zu sühnen, das Ihnen von einem Erbärmlichen angetan war. Ich hatte geahnt, daß ein Unschuldiger leiden würde, weil ich den Drohbrief zu spät erhalten. Meinen Notschrei haben Sie wohl nicht bekommen oder unbeachtet gelassen! hätten Sie mir doch nur diesen Wunsch erfüllt, dann wäre das Unglück nicht passiert.“

Er sah sie starr an.

„Von Ihnen kam die Warnung?“ fragte er ergriffen.

„Sie wußten, was mir drohte?“

Bisher hatte sie hastig, wie ein niederstürzendes Gewitter schien es, gesprochen, jetzt war sie erschöpft, und auf die Frage kam nur ein langames „Ja“ aus ihrem Munde.

„Also gewußt!“ kam es hart von seinen Lippen. „Dann hatte er wohl auch Ihre Zustimmung?“

„Sprechen Sie nicht weiter!“ rief Eugenie atemlos dazwischen. „Nicht noch ein Wort weiter! Ich weiß, was Sie sagen wollten. Meine Zustimmung hatte er nicht; aber ich fürchtete, daß er irgend etwas Schlimmes plante. Ein Brief, in dem er mich bedrohte, falls ich mich nicht zu einer Verabredung mit ihm betenne, kam zu spät in meine Hände, und ich konnte nur noch die Warnung an Sie absenden. Was ich in den Stunden, überhaupt an dem Tage, feilsch gelitten, kann kein Mensch ermessen. Und heute muß ich mir von einem Manne, dem ich mich aufgedrängt habe, ihm

zu helfen, sagen lassen, ich hätte mit dem ehrlosesten Menschen, den ich fürchte, wie ich noch nie jemanden gefürchtet habe, in Zusammenhang bei einem Verbrechen gestanden.“

Er war erbleicht und trat ihr entgegen; ihre Hand wollte er erfassen, und stehend bat er, als sie dieselbe zurückdrückte:

„Eugenie, vergeben Sie mir! Ich weiß ja selbst nicht mehr, was ich gesagt. Ich hatte den Glauben verloren, und den habe ich jetzt wiedergewonnen. Hören Sie mich an, Eugenie!“

„Nein, nicht weiter, Herr von Waldungen! Wir haben uns beide nichts mehr zu sagen; ich habe heute den Todesstoß durch Sie erhalten. Ich weiß, wie tief ich unter Ihnen stehe. Was Sie nie einer Dame aus Ihren Kreisen gesagt hätten, auch wenn sie moralisch noch so tief gesunken wäre, das war für mich das Rechte. Sie konnten mit dem furchtbaren Verbrechen zumuten — der Tochter eines Emporkömmlings war ja alles zuzutrauen. Ich weiß, wie man in Ihrer Familie über mich denkt, und wußte, als ich in diesem Zimmer Ihren Namen hörte, daß ich den Bruder meiner ärgsten Widersacherin, der ich nie ein Leid zugefügt, gegenüberstand. Die Kränkungen haben mich damals furchtbar erbittert; aber sie waren im Verhältnis zu dem, was ich heute erlebt, eine Bagatelle, die nicht mehr in Betracht kommt. Tutta von Waldungen habe ich gehaßt; aber Sie —“

Sie hielt inne. O Gott, nur nicht weiter! Von dem, was sie empfunden, durfte ja kein Wort über ihre Lippen kommen. Diesen Triumph durfte er nicht auch noch nach der furchtbaren Kränkung erfahren.

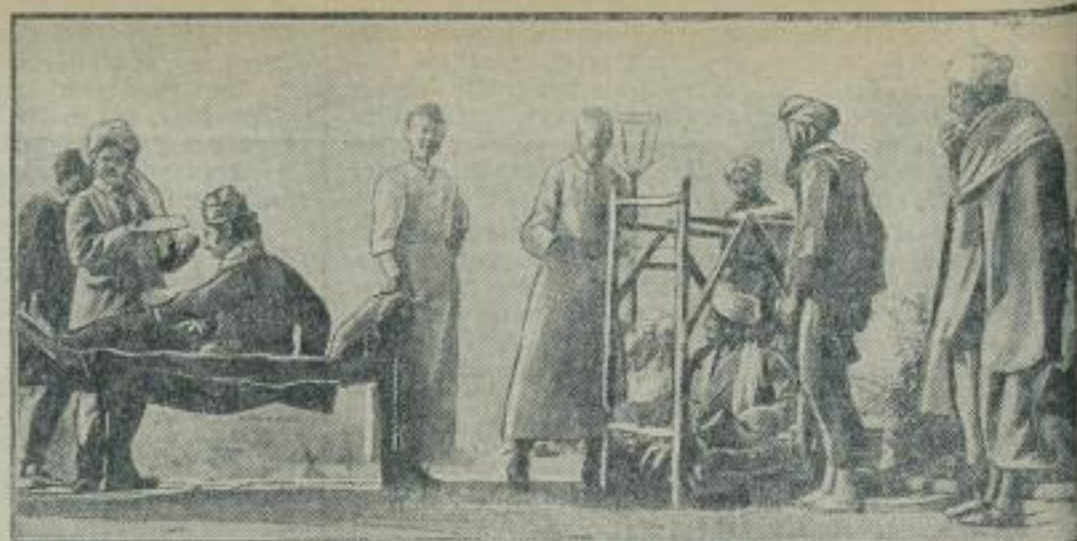
Es schien, als ob Dietrich nur auf den Moment gewartet hätte, da er sprechen konnte. Er war in einem solchen Zwiespalt mit sich selbst; der mußte gelöst werden, wenn er nicht daran zugrunde gehen sollte. Jedes gebärgte Wort war auf ihn selbst zurückgeschlagen. Er hatte verlegen wollen, auch wenn es gegen seine eigene Lieberzeugung war; in seinem Innern tobte eine Eifersucht, die er nicht bannen konnte. (Fortsetzung folgt.)



Das älteste Schiller-Denkmal
wird wiederhergestellt.
Begenwärtig versucht man, die Mittel zur Wiederherstellung des ältesten Schiller-Denkmal der Welt zu beschaffen. Das Denkmal wurde im Jahre 1813 von der holländischen Freiin Dorothea von Helwig auf der estländischen Insel Puch errichtet, wurde jedoch im Weltkrieg von den Russen zerstört.



Schups mit Zylinder,
kein Karnavalskostüm, sondern die übliche Kopfbedeckung der Po-lystien eines Vorortes von Barcelona. Vervollständigt wird dieser sonderbare Auszug noch durch die Gummischuhe, mit deren Hilfe man wohl die Diebe überrollen will.



Opferreiche Arbeit eines deutschen Arztes.
Der deutsche Gesandtschaftsarzt in Kabul, der Hauptstadt Afghanistans, Dr. Pauschardt, kann als würdiger Vertreter Deutschlands im Ausland genannt werden. Schon oft hat er seinen Beruf unter Lebensgefahr ausüben müssen, und während der blutigen Revolutionskämpfe im vorigen Jahre waren er und seine Frau die einzigen Europäer, die in der umkämpften Hauptstadt verblieben waren. Wie man sieht, ist er aber auch bei den Afghanen außerordentlich beliebt, stets ist seine Sprechstunde überfüllt mit Eingeborenen, die sich von ihm behandeln lassen wollen.



Die beste Reiterin des Jahres 1931.
Mit Abschluss der Rennsaison ist jetzt die erfolgreichste Meisterreiterin des Jahres 1931 festgesetzt worden: Fräulein Liesel Schläpfe.



„Fliegender Hirsch am Lagerfeuer.“
Ein Szenenbild aus dem neuen Ufa-Film „Emil und die Detektive“. Er bringt die Geschichte eines kleinen Jungen, der auf der Fahrt nach Berlin von einem Unbekannten bestohlen wird, und mit Hilfe seiner Freunde den Dieb ausfindig macht. Die Mitspieler sind fast alle Schüler, die noch nie vor der Kamera gestanden haben, trotzdem aber ihre Aufgabe sehr gut lösen.



Das Braune Haus in Darmstadt,
wo in den letzten Tagen mehrfache polizeiliche Durchsuchungen stattfanden.



Tennis-Ländersampf Deutschland-Frankreich.
In Berlin fand zwischen Frankreich und Deutschland ein Tennis-Ländersampf statt, bei dem als Vertreter der deutschen Farben (von links) die Meister Rajuch und Röhlein, als Vertreter der Franzosen die beiden Spitzenpieler Piao und Kamillion spielten. Für Rajuch hat dieser Kampf eine besondere Bedeutung, denn er ist zum Präsidenten des neugegründeten Weltverbandes der Berufstennispieler gewählt worden, und er wird sofort nach Beendigung dieses Turniers seinen neuen Posten übernehmen.



Wo einst der deutsche Kriegsschatz lag.
Anlässlich der bevorstehenden 700-Jahr-Feier Spandaus ist der berühmte Juliusturm zur Besichtigung freigegeben worden. Hier in diesem Turm wurde von der kaiserlichen Regierung ein Kriegsschatz in Höhe von 120 Millionen Mark in Gold bereitgehalten.



Die Tochter des Witado stellt sich vor.
Eine reizende Zufallsaufnahme der Tochter des japanischen Kaiserpaars, der Prinzessin Taka no Miya Kazuko (links), die sich trotz ihrer zwei Jahre ihrer Würde vollaus bewusst zu sein scheint und ein außerordentlich würdiges Gesicht macht im Gegensatz zu ihren Spielgefährtinnen, die noch unwissend-glücklich lachend ins Leben schauen.



Indische Frauen am Konferenztisch in England.
Die Burmesische Round-Table-Konferenz ist dieser Tage im Englischen Oberhaus durch den Prinzen von Wales eröffnet worden. Sie soll die Beziehungen zwischen Großbritannien u. Burma als gleichberechtigten Staat neu regeln. Die Eröffnung der Konferenz bot ein eigenartiges Bild durch die exotischen Trachten. Als erste nach der Eröffnung sprach eine weibliche Abgeordnete, die Burmesin May Aung (etwas links), die in Burma großes Ansehen genießt.



Eindreher im Reichsversicherungsamt.
Das Reichsversicherungsamt in Berlin ist von einer Eindreherbande heimgesucht worden, die die Geldkassette erbrochen und 22 000 Mark Lohngebelter geraubt haben.